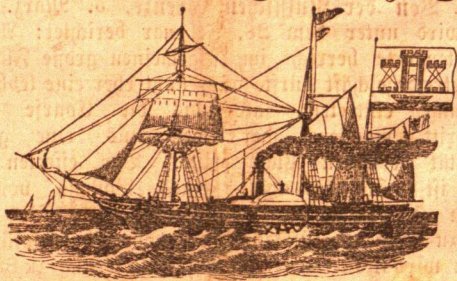


Memeler Dampfboot.

„Memeler und Grenz-Zeitung.“

Erscheint täglich Morgens
mit Ausnahme der Tage nach den Sonn-
und Feiertagen.

Vierteljährlicher Abonnements-Preis
pränumerando 3 Mark,
mit Portoflohn sowie bei allen Postanstalten
3 1/2 Mark.
Für Rußland 3 Rubel pro halbes Jahr.



Anzeigen werden für den Raum einer Corpos-
Spaltzeile von Abonnenten mit 15 R.-Pf.,
von Nicht-Abonnenten und Auswärtigen mit
20 R.-Pf. berechnet.

Reclamen pro 1spaltige Petitzeile 25 R.-Pf.

Anzeigen, für die folgende Nummer bestimmt,
sind **spätestens** bis Nachmittag 2 Uhr
einzuliefern.

Belag-Exemplare kosten 10 R.-Pf.

N^o 56.

Memel, Freitag, den 7. März.

1879.

Tagess-Chronik.

Den 7., Abends 8 1/2 Uhr, im Restaurant Müller
Versammlung des Männer-Turnvereins.

Ein neuer constitutioneller Staat.

Europa ist in den letzten Wochen des Monats Februar mit einem neuen constitutionellen Staate beschenkt worden, der sich „Fürstenthum Bulgarien“ nennt. In der alten Bulgarischen Hauptstadt Tirnowa tagt bereits eine Notabelnversammlung, welcher ein Verfassungsentwurf unterbreitet worden ist. Der Inhalt des Vortrags ist ein sehr freisinniger. Er enthält hinreichende Garantien für die Freiheit der Presse, der Rede und der Person. Man muß sich darüber um so mehr wundern als die Vorlage russische Arbeit ist und vom Statthalter des Czars, Fürsten Dondukow-Korsakow, der die Notabelnversammlung eröffnete, eingebracht wurde. Dieser zeigte sich überhaupt ungemein liebenswürdig gegen die neuen Volkstretter und forderte sie ausdrücklich auf, „sich in Neben gar nicht zu geniren, sondern Alles frei heraus zu sagen.“

Es ist gewiß sehr sonderbar, daß das heilige, politisch und kirchlich streng orthodoxe Rußland ein fremdes Volk mit einer Constitution beschenkt, während es der eigenen Bevölkerung eine Verfassung consequent versagt und Jeden nach Sibirien verbannt, der das Verlangen danach öffentlich äußert. Als der Krieg gegen die Türkei begann und während es gesagt wurde, daß man sich richten aus Petersburg, welche die Hoffnung aussprachen, daß dieser Krieg, der um der Civilisation willen geführt wurde, auch für Rußland eine „Morgenröthe der Civilisation“ bringen würde. Man meinte, daß, wie der Krimkrieg eine Besserung der materiellen Verhältnisse zur Folge gehabt hatte, der Krieg gegen die Türkei der freiheitlichen Entwicklung eine Gasse öffnen werde. Es ist aber anders gekommen; die hoffnungsreichen Gerüchte sind verstummt; die erwartete Freiheit bleibt aus; der starre Absolutismus behält seine Herrschaft. Erschreckt durch die verbrecherischen Aeußerungen des Nihilismus, glaubt man den sich widerspenstig zeigenden Parteien die ganze Macht und Wucht der Administration entgegenzusetzen zu müssen, und man vergißt dabei, daß der sicherste Weg, diese Parteien zu entzünden, der ist, das Volk durch Befestigung des autokratischen Regierungssystems und durch liberale Institutionen zu befriedigen.

Durch das ganze große russische Reich geht ein Hauch der Unzufriedenheit mit dem Bestehenden, die in den oberen Schichten der Gesellschaft noch weit intensiver als in den unteren ist. Der Kriegsrühm, welcher bei politisch unreifen Völkern ein Ersatz für Mangel an politischer Freiheit zu sein pflegt, hat nicht errungen werden können, ja, durch den letzten Krieg ist Rußland ärmer an Macht und Ansehen geworden. Handel und Wandel liegen darnieder und die gebildeten Classen fühlen die Schmach tiefer denn je daß sie im Staate eine erbärmliche Nihilistenrolle im eigentlichen Sinne spielen. Der „Ruski Mir“ sagt sehr treffend: „Statt durch den Krieg in lebendigere politische Strömungen zu gelangen, sind wir nur tiefer in den alten Sumpf zurückgeschleudert worden; wir stehen in diesem unseren elenden verfaulten Zustande allein unter allen Europäischen Völkern da.“ „Wir haben uns bitter getäuscht, als wir von dem nationalen Aufschwunge vor dem Kriege nationale freiheitliche Wiedergeburt erwarteten, wir müssen in unserm Sumpfe auf einen günstigen Zufall hoffen, der uns erlösen könnte.“ Der „Ruski Mir“ sieht „das Volk im Elend“ und kann es kaum glauben, daß „die Regierung die Stimme des Volkes, die Stimme Gottes, nicht hören wolle.“

Für diesen „Unglauben an die Allerhöchsten Commissionen“ ist genanntes Blatt auf 4 Monate unterdrückt worden, aber die Ursachen der Klagen sind damit nicht vernichtet, die Klagen nicht stumm gemacht worden. Der Czar scheint nicht die moralische Kraft in sich zu haben, in seiner Familie und seines Volkes Interesse einen Theil seiner Vorrechte auf den Altar des Vaterlandes niederzulegen. Die Bulgaren sind jetzt verhältnismäßig besser daran als die Russen. Ihre Notabeln werden die freie Verfassung genehmigen und sich einen Fürsten wählen, der auf die

selbe vereidigt wird. Außerdem sind sie ein viel intelligenteres Volk als die große Masse der Russen, aus dem viel werden kann, trotz der langjährigen türkischen Gewaltherrschaft, die sie wie alle solche Völker, moralisch und geistig heruntergebracht oder wenigstens in der Entwicklung aufgehalten hat. Die russischen Offiziere, welche die Bulgarische Armee organisiert haben, berichten einstimmig, daß die Bulgaren größere und schönere Leute, auch viel gelehriger und dienstfertiger seien als die Russen. Der Glückwunsch aller freien Völker ist den Bulgaren zu Theil geworden beim Antritt ihrer staatlichen Selbstständigkeit und politischen Freiheit.

Politische Uebersicht.

r. Memel, den 6. März.

Wer hätte die zwei Seelen in den jüngsten Verhandlungen des Reichstages nicht erkannt? Wer die Sitzungsberichte las, der muß aus jeder einzelnen Rede die Ueberzeugung herauslesen, daß mehr als die zur Verhandlung gewesenen Gegenstände gewisse Mißverständnisse und Differenzen, Verstimmungen und Bedenken das Haus wie die Regierung bewegt haben. Zweimal erschien Fürst Bismarck im Reichstage, aber auch er mußte zu der Ueberzeugung kommen, daß das Hinüberwoltigen von den zufälligen Verhandlungsgegenständen des Reichstages zu Debatten über allgemeine Stimmungen nicht zum Ziele führen kann, die außerhalb des Reichstages entstanden sind, auch außerhalb des Reichstages beizulegen. Selten sind die Reichstagsabgeordneten soviel im Palais des Fürsten Bismarck gesehen worden wie eben jetzt. Freitag parlamentarischen Diner, Sonnabend parlamentarischen Souper, dazwischen Einzelbesuche hervorragender Abgeordneter — es ging gar lebhaft zu im Kanzlerhause. Alle diese Pourparlers hatten indeß nur den Zweck einer directen Verständigung. Sie machten eine große Reihe von Verhandlungen im Reichstage unentbehrlich. Diese politischen Tischgespräche hatten es auch zur Folge, daß am Dienstag bei Berathung des Gesetzes, betreffend die Strafgewalt des Reichstages der Platz des Fürsten Bismarck am Bundesrathstische lange Zeit leer blieb und daß die Verhandlung über das Reichstags-Disziplinar-Gesetz sich eine Zeit lang in Abwesenheit des Reichskanzlers und in wesentlich milderer Temperatur abspielten als ursprünglich erwartet wurde. Unterstaats-Secretär Friedberg verteidigte die Vorlage ohne sonderliche Gluth, die Opposition sandte zunächst einen Redner so maßvoll in seinem Ton, so monoton in seiner Vortragweise, so streng sachlich und schlicht, wie der Centrumsredner Freiherr von Heeremann es ist, ins Gefecht. Die conservativen Redner traten ohne Leidenschaft für die Tendenz der Vorlage ein. Erst nachdem die Sitzung ca. 3 Stunden gedauert, während der Rede des Abg. Lasker, trat Fürst Bismarck ein und selbstsamer Weise in eben dem Augenblicke, als Lasker eben dabei war, aus Aeußerungen des Reichskanzlers nachzuweisen, daß auch vom Bundesrathstische über die Grenze des Erlaubten gehende Worte gefallen sind, Worte wie „Lüge“, „Verleumdung“ gegen Außenstehende, gegen Nichtmitglieder. Mehr um Lasker zu antworten als um die Vorlage zu verteidigen, ergriff der Reichskanzler das Wort. Seine Erklärung, der Bundesrath sei nicht geschädigt durch das Privilegium des Reichstages und er selbst könne wegen seiner Aeußerungen im Reichstage verflucht werden, wirkte ziemlich überraschend und wird noch von sich reden machen.

Während ein russischer Pestherd in Flammen aufgegangen und scheinbar jede Spur der schrecklichen Seuche im Astrachan'schen Bezirke ausgelöscht ist, glückte es fast zu gleicher Zeit den eifrigen Nachforschungen der Behörden, in Kiew das Brutnest einer noch schlimmeren moralischen und gesellschaftlichen Pest zu entdecken. Bekanntlich wurde das Auftreten der nihilistischen Beheme in den letzten Wochen pordringlicher und hecker. Ihre Drohbriefe und Manifeste drangen in die Bureau der Ministerien, wie in die Brunnengemäuer der kaiserlichen Paläste und verbreiteten im weiten russischen Reiche Verwirrung und Entsetzen. Daß diese Drohungen einen sehr ernstesten Hintergrund hatten, war durch die sieben Attentate, die im Laufe eines Jahres die höchsten Würden-

träger des Reichs trafen, mehr als erwiesen. Zudem trat das Wirken der Nihilisten auf eine im ganzen russischen Volke verbreitete blafire, zum Zerstören geneigte Welterschmerzstimmung. Rußland muß aus seiner asiatischen Halbkultur, aus seiner ungesunden Absperstellung heraus, das ist die Moral, die Europa aus den jüngsten Vorgängen zieht. Die russische Regierung wird zwar unter dem frischen Eindruck der Attentate und der Enthüllungen zu allerlei verkehrten Maßregeln geneigt sein, sie wird, wie so viele schwache und despotische Regierungen vor ihr, geneigt sein, den Teufel durch Beelzebub auszutreiben. Und doch giebt es nur einen Weg aus dem Labyrinth, den Weg der mühe- und dornenvollen, aber heilsamen Arbeit, der Westeuropäischen Gesittung!

Die Aera der großen Fragen scheint in Frankreich noch lange nicht abgeschlossen zu sein. Nachdem die Sorge, für Herrn Marcere einen geeigneten Nachfolger zu finden, beseitigt ist, kommt die Frage der Besetzung der Polizeipräfektur und der Reorganisation der hauptstädtischen Polizei überhaupt, ferner der Plan der Uebersiedelung nach Paris, welche von der parlamentarischen Kommission einstimmig gutgeheißen wurde. Der Ausschuß beschloß jedoch, sich zunächst mit der Regierung zu verständigen und auch die Meinung Gambettas darüber zu hören. Die größte und schwierigste der Zukunftsfragen ist die Frage nach dem Ministerium vom 16. Mai. Enquetekommission am Sonntag den 2. März. Die Enquetekommission über die Amtsführung des Cabinets Broglie-Fourton entgegengekommen. Der Berichterstatter verlangt die Einleitung einer neuen parlamentarischen Untersuchung, welche klarzulegen hätte, ob eine gerichtliche Anklage gegen das Mai-Ministerium auf Grund gewisser Artikel des Code pénal, welche Brissson namentlich anführt, statzufinden habe. Die Enquetekommission faßte indeß noch keinen Beschluß, sondern gab dem Wunsche Ausdruck, vorher die Minister der Justiz und des Innern und den Conseils-Präsidenten zu vernehmen. Diese Konferenz hat nun stattgefunden und Herr Waddington hat sich gegen die Verletzung der Mai-Regierung in den Anklagezustand ausgesprochen. Die Commission hörte die Gründe, welche Waddington hierfür vorbrachte, an und vertagte sich dann auf gestern.

Die gegenwärtige Session des Congresses schloß am Dienstag. Beide Parteien hatten die Verhandlungen gleichmäßig verschleppt, und so mußte in den letzten Tagen noch tüchtig gearbeitet werden, um überhaupt zum Schlusse zu kommen. Präsident Hayes hat gegen das Verbot der Chinesischen Einwanderung sein Veto eingelegt, weil es gegen die Verträge verstoße. Bei der darauf folgenden Abstimmung wurde das Veto mit 109 gegen 95 Stimmen aufrecht erhalten. Eine Zweidrittelmehrheit gegen das Veto wäre der Verfassung zufolge nothwendig gewesen, um über dasselbe hinwegzuschreiten. — Im Senate fand ein heftiger Kampf über den Vorschlag, Jefferson Davis als einem Veteranen des Mexikanischen Krieges eine Pension zu gewähren, statt. Senator Lamar erhob den früheren Präsidenten der conföderirten Staaten als einen Patrioten, während Senator Chandler ihn als einen Vaterlandsverräter brandmarkte. Nach weiterem hitzigen Wortgefechte zwischen den Vertretern aus dem Norden und aus dem Süden wurde der Antrag schließlich mit 23 gegen 22 Stimmen verworfen.

Einen eigenthümlichen Commentar zu der seit einigen Wochen in England zur Schau getragenen Vertrauensseligkeit hinsichtlich des Verlaufs des Afghanenkrieges bilden die neuesten Telegramme aus Kalkutta über nicht unbeträchtliche Gesechte, welche General Biddulph mit verschiedenen Afghanenstämmen zu bestehen hatte. Sollten diese Gesechte wohl so ganz zufällig und von den räuberischen Gebirgsstämmen wirklich nur auf eigene Faust unternommen gewesen sein? Oder hängt das Wiederauslösen der Feindseligkeiten mit Weisungen zusammen, die von Yakub Khan, dem Sohne und Nachfolger des verstorbenen Emirs Schir Ali, vielleicht nur zu dem Zwecke erlassen wurden, um die Engländer für möglichst günstige Friedensbedingungen umzustimmen? Wer vermöchte in einem solchen Falle, wo es sich um die für

den Europäer nur schwer verständlichen Ueberfeinheiten der orientalischen Diplomatschlaueit handelt, genau zu sagen, was die eigentlichen Motive waren? In früherer Zeit galt Yafub Khan für einen bitteren Feind der Engländer; aber der Streit mit dem Vater und die lange Gefangenschaft, die er durch zu machen hatte, während welcher die Englisch-Indische Regierung zu wiederholten Malen beim Vater seine Freilassung befürwortete, lassen die Engländer hoffen, daß er seine Gesinnung ihnen gegenüber geändert habe. Als Schir Ali Kabul verließ und die Regierungsgewalt Yafub Khan anvertraute, da strahlten die Englischen Blätter förmlich vor Freude und behaupteten, der neue Regent Kabul würde sofort mit ihnen Unterhandlungen anknüpfen. Aber diese Prophezeiungen haben sich nicht erfüllt. Yafub Khan hat nicht nur keine Verhandlungen angeknüpft, sondern im Gegentheil die Organisation des Widerstandes gegen den Feind sehr energisch in die Hand genommen und wenn er bis jetzt noch nicht zum Angriff übergegangen ist, so geschah dies wahrscheinlich nur deswegen nicht, weil die Durchführung dieser Organisation sich als eine durchaus nicht leichte Sache herausstellte. Auf diese Weise sind denn die Chancen für die Fortsetzung des Kampfes wenigstens ebenso groß, als die für die Abschließung eines Friedens auf Grund von Bedingungen, welche die Engländer im Sinne der berühmten „wissenschaftlichen Grenzregulierung“ zufriedenstellen könnten.

Deutsches Reich.

Berlin, 5. März. Der Reichstag erledigte heute die erste Verathung des Strafgewaltgesetzes. Abg. Hänel, der die heutige Debatte eröffnete, erklärte, sowohl gegen den Entwurf, als auch gegen etwaige Anträge und Resolutionen stimmen zu wollen. Die durch die 9 sozialdemokratischen Abgeordneten drohende Gefahr sei nicht so groß; grade extreme Parteien müßten Redefreiheit haben, damit sie die rein demagogische Agitation unterlassen lernten. Es sei ganz gerechtfertigt, daß die Bundesrathsmitglieder dem gemeinen Recht unterworfen seien, denn sie stünden ja nicht unter der Disziplin des Hauses. Der erste „Deutsche Justizminister“ habe leider die Vorlage juristisch verteidigt und damit seiner Ueberzeugung entgegen gehandelt. Der Bundesrath solle Wächter der Verfassung sein und bringe ein solches Gesetz ein! Dasselbe habe keine Grenzbestimmungen definiren können, während es doch ein juristischer Grundsatze sei: keine Strafe ohne gesetzlich spezialisirten Thatbestand. Die gegenwärtige Geschäftsordnung sei vollständig ausreichend, um so mehr, da sich noch kein Redner unbotmäßig gezeigt hat. Staatssekretär Dr. Friedberg betonte, daß der Entwurf die Autonomie des Präsidenten stärke. Der Bundesrath müsse die Verfassung ändern, wenn er es für seine Pflicht halte. Schließlich wies er den Entwurf mit Entrüstung zurück, als ob er gegen seine Ueberzeugung den Gesetzentwurf verteidigt. Abg. Freiherr v. Stauffenberg hält den Entwurf ebenfalls für unannehmbar. Derselbe enthalte eine scharfe Kritik der bisherigen Leitung der Präsidialgeschäfte, auch sei der Beweis nicht erbracht, daß ein Bedürfnis für dieses Gesetz vorliege. Staatssekretär Dr. Friedberg bestreitet auf das Entschiedenste, daß ein Mißtrauen gegen das Präsidium in der Vorlage ausgedrückt werden sollte. Das Präsidium könne nicht mehr leisten und deshalb müsse die Gesetzgebung eingreifen. Die Motive enthielten den Beweis für die Nothwendigkeit des Gesetzes; diese begründe sich namentlich auf die Reden sozialdemokratischer Abgeordneter. Abg. Bebel führt aus, daß Hasselmann in seiner vielfach angegriffenen Rede nur auf die Provokationen des Fürsten Bismarck geantwortet, der die sozialdemokratischen Abgeordneten geradezu „Vanditen“ genannt. Im Preussischen Abgeordnetenhaufe habe seiner Zeit Herr Twesten noch viel direkter an die Gewalt appellirt. Er (Redner) sei wegen Beleidigung des Fürsten Bismarck zu 6 Monaten verurtheilt worden (Bravo! rechts, Pfui! links), würde er dagegen den Reichskanzler zur Verantwortlichkeit ziehen wollen, so würde er das nicht können, denn dann wäre der General Bismarck da, der das verhinderte. Die Sozialdemokratie wird man mundtot machen; nun, das könne man ja viel leichter haben, indem man alle Sozialdemokraten zu wählen verbiete. Das Gesetz sei ganz unausführbar; wie wollte man z. B. ausländischen Journalisten zumuthen, lückenhafte Berichte ihren Zeitungen zu senden? Er hoffe, der Entwurf werde vollständig verworfen. — Kommissarische Vorberathung lehnt das Haus ab; die zweite Verathung wird also im Plenum stattfinden. Nach Erledigung einiger Berichte der Abtheilungen über Wahlunregelmäßigkeiten wird die Sitzung um 1 Uhr 25 Minuten geschlossen. Freitag 11 Uhr: Zweite Verathung des Strafgewaltentwurfes und des Etats (Reichskanzleramt, Auswärtiges Amt, Reichsheer).

Die Centrumpartei geht nunmehr mit der von ihr angeregten Regelung der Wucherfrage entschieden vor. Schon in mehreren Sitzungen hat die Fraktion einen Antrag verathen, welcher den Namen des Abgeordneten Reichensperger (Olpe) tragen und noch im Laufe dieser Woche beim Reichstage eingebracht werden wird. Dieser Antrag wird ein zwiefacher sein und zunächst dahin gehen, ein Gesetz zu beschließen, welches die Aufhebung der jetzt bestehenden Wucherfreiheit bestimmt, einen bestimmten Zinsfuß festsetzt und beschränkende Bestimmungen für etwaige Vereinbarungen höherer Zinsen bei Handelsgeschäften enthält. Ferner enthält der Entwurf Bestimmungen, welche die allgemeine Wechselfähigkeiten beschränken, sowie endlich die Strafbestimmungen gegen Ueberschreitungen dieses

Gesetzes. Dem Entwurf ist sodann ein eventueller Antrag beigelegt, welcher dahin geht, für den eventuellen Fall der Ablehnung des Gesetzes dem Strafrecht als § 263a einen gegen den Wucher gerichteten Paragraphen hinzuzufügen sowie in dem Reichsgesetz vom 14. November 1867 betreffend die vertragmäßigen Zinsen eine Bestimmung zu treffen, in der ein Maximum für die Zwangsvollstreckung fixirt werden soll.

Rußland.

R. Von der Russischen Grenze, 5. März. Aus Riga wird unter dem 28. Februar berichtet: An der Productenbörse herrscht im Allgemeinen große Flaueit. Im Getreidegeschäft dürfte auch nicht eher eine lebhaftere Bewegung eintreten, als bis die Course einen Rückschritt machten oder wenigstens eine gewisse Stabilität derselben Platz griffe. Von effecten Umsätzen ist mit Ausnahme eines Postens von gebörtem Haussamen zu 132½ Kop. pro Pud sehr wenig zu melden. Aurländischer gebörter 118pfündiger Roggen wird in loco und auf Winterlieferung zu 88 Kop. auf Frühjahrslieferung zu 91 R. pro Pud, Russischer 120pf. Roggen in loco und auf Winterlieferung zu 82½ Kop., auf Frühjahrslieferung zu 84 Kop. angeboten, ohne Nehmer zu finden. Ebenso bleibt Orelser Hafer in loco und auf Winterlieferung vergebens zu 74 Kop. angetragen. Gebörte 6zeilige 104pfündige Gerste wurde auf Frühjahrslieferung zu 94 Kop., 2zeilige 1078pfündige Gerste in loco zu 88 Kop. pro Pud gemacht. — Am 27. Februar Abends erschöpfte sich, wird aus Odessa berichtet, auf dem Boulevard der Deutsche Generalkonsul Dr. Blau. Grund des Selbstmordes soll, wie verlautet, ein Verweis gewesen sein, welchen Blau von der Deutschen Regierung erhalten haben soll für die Nichtbefolgung der an ihn ergangenen Ordre, nach Wetzanka, im Astrachanischen Gouvernement, abzureisen, behufs Erforschung der Pest. Die „Now. Wr.“ hört, daß der Mörder des bereits an seinen Wunden gestorbenen Gouverneurs von Charkow entdeckt worden ist. Als Motiv der That wird Privatrage angeführt. Dieses ist bereits der 4. politische Mord an höhere Staatspersonen. — Der Finanzminister General-Adjutant Greigh soll, wie die „Now. Wr.“ gerüchtheil mittheilt, aus Gesundheitsrückichten um einen sechsmonatlichen Urlaub zu einer ausländischen Reise nachsuchen. Dieses Gerücht ist übrigens, wie das genannte Blatt selbst hinzufügt, schwer mit dem anderen Gerücht zu vereinen, daß demnächst eine Russische auswärtige Anleihe, deren Betrag auf 350 Millionen Rubel Metall angegeben wird, zum Abschluß gebracht werden soll. — In der am 18. Februar gehaltenen Sitzung der Stadtverordneten zu Odessa kündigte, wie wir der „Od. Ztg.“ entnehmen, der Stadtmair an, daß am 13. Februar die Truppen aus der Türkei beginnen wird und daß er zum würdigen Empfang derselben den 19. im März vorigen Jahres zu diesem Zwecke eröffneten Credit benutzen werde. Diese Truppen werden vor ihrem Einmarsch in die Stadt einer 24stündigen Desinfection in der Quarantaine unterworfen. Auf Antrag des Herrn Stadthauptmanns ist bei dem dortigen Medicinalamt ein aus drei Aerzten bestehendes Consultationsbureau errichtet worden, das bei allen von einer zweifelhaften Krankheit Befallenen, die in das Bureau gebracht werden, den Charakter der Krankheit feststellen wird.

Telegraphische Nachrichten.

Typeln, 5. März. Die heute hier behufs einer Rundgebung zu Gunsten der Wirthschaftspolitik des Reichskanzlers tagende Oberschlesische Landesversammlung war von etwa 500 Theilnehmern besucht. Es wurde einstimmig beschlossen, dem Fürsten Bismarck den Dank der Versammlung auszusprechen. Weiter erklärte sich die Versammlung für schleunigste Wiedereinführung von Eisenzöllen und beschloß außerdem, an den Reichstag eine Petition zu richten, dem herrschenden Nothstande durch eine Umgestaltung des Tarifwesens und durch eine Aenderung der Handels- und Zollpolitik abzuhelfen.

Darmstadt, 5. März. In dem von dem Großherzog gegenwärtig bewohnten Theile des hiesigen Schlosses ist diese Nacht Feuer ausgebrochen; dasselbe blieb auf den Dachstuhl beschränkt.

Wien, 5. März. Eine Meldung der „Pol. Corr.“ aus Konstantinopel von gestern bestätigt, daß eine Griechische Freischärlerbande einen Einfall in das Thessalische Gebiet gemacht hat. Da die Grenzgegend stark von Türkschen Truppen besetzt sei, so wäre das Umsichgreifen einer Insurrektion kaum zu befürchten.

Wien, 5. März. Der Ausschuß der Oesterreichischen Delegation hat mit allen Stimmen gegen zwei den Antrag des Abg. Sturm, nach welchem das Heereserforderniß für die okkupirten Provinzen pro 1879 mit 30 Millionen fl. festgestellt wird (anstatt mit ca. 34½ Millionen fl., wie die Regierung verlangt hatte), angenommen. Sodann wurde ein weiterer Antrag Sturm's, durch welchen die Regierung aufgefordert wird, die Okkupations-truppen noch unter die von ihr für das 4. Quartal in Aussicht genommene Anzahl zu vermindern und auf den Friedensstand zurückzuführen, mit 11 gegen 8 Stimmen angenommen. Bei der Verathung eines ferneren Antrages Sturm's betreffend die Nichtverwendung der bewilligten Gelder für Administrationsauslagen gab der Minister Hofmann ein ausführliches Exposé über die Verhältnisse Bosniens und der Herzegowina. Die weitere Verathung dieses Antrages wurde schließlich auf morgen vertagt.

Petersburg, 5. März. Nach hier eingegangener telegraphischer Nachricht sind die Deutschen und die

Oesterreichischen Aerzte in Wetzanka eingetroffen und hatten bereits eine Konferenz mit dem Dr. Krassowsky. — Der Reichskanzler Fürst Gortschakow empfing heute den neu ernannten Englischen Votschafter, Lord Dufferin.

— General Boris Melikoff meldet aus Astrachan vom 4. c., daß keine an der Epidemie erkrankten Personen vorhanden sind und daß die Verhandlungen über Abschätzung der zu verbrennenden Gebäude und beweglichen Gegenstände ihren Fortgang nehmen.

Paris, 4. März. Die Interpellation des Bonapartisten Oscar Vallée betreffend die Haltung des Finanzministers Léon Say in der Konvertirungsfrage, welche in der heutigen Sitzung des Senates erwartet wurde, ist heute nicht eingebracht worden. In parlamentarischen Kreisen verlautet jetzt, die Interpellation würde erst am Freitag stattfinden, andere meinen, Vallée habe darauf verzichtet, den Finanzminister zu interpelliren, da er fürchte, in der Minorität zu bleiben. Der Minister-Präsident Waddington empfing heute Vormittag eine Deputation Industrieller aus dem Departement du Nord, welche über die industrielle Krisis Bericht erstattete. Der Ministerpräsident erklärte, daß er sich eingehend mit der Lage der Industrie beschäftige; die ökonomische Situation in Europa und in der ganzen Welt habe sich geändert. Die Regierung sei sich wohl bewußt, daß die Beschlüsse, welche sie zur Besserung der wirthschaftlichen Lage fassen müsse, außerordentlich wichtiger Natur seien; die Regierung werde bestrebt sein, für die Industrie und die Arbeiterbevölkerung Frankreichs Sorge zu tragen.

— 5. März. Das „Journal officiel“ veröffentlicht heute das Amnesiegesetz, sowie die Dekrete betreffend die Ernennung des bisherigen Handelsministers Lepère zum Minister des Innern und die Ernennung Andrieux zum Polizeipräsidenten. Die Ernennung des neuen Handelsministers ist noch nicht veröffentlicht worden.

— Tirard, Deputirter von Paris, ist zum Handelsminister ernannt worden.

St. Sebastian, 4. März. Bei einer Ausfahrt des Prinzen von Wales wurden die Pferde scheu und zerbrachen den vorderen Theil des Wagens. Der Prinz konnte den Wagen jedoch verlassen, ohne einen Unfall erlitten zu haben.

London, 5. März. Das Unterhaus hat nach langer Debatte den Antrag Trevelyan's auf Ausdehnung des städtischen Wahlrechts auf die ländlichen Districte abgelehnt. Die Regierung hatte sich mit großer Entschiedenheit gegen den Antrag ausgesprochen.

— Der „Times“ wird aus Konstantinopel von gestern telegraphirt: Der Gouverneur von Thessalien meldet, 500 Griechen hätten die Grenze überschritten und das Dorf Kiouklieuter zerstört. — Nach einem Telegramm der „Daily News“ aus Alexandrien wäre Nabur Pascha in das Egyptische Ministerium wieder eingetroffen.

Bukarest, 4. März. Nachdem der Senat und die Kammer sich wegen der Revision der Verfassung nach mehreren geheimen Verhandlungen mit einander ins Einvernehmen gesetzt und beschlossen hatten, daß nur Artikel VII der Verfassung revidirt werden solle, begann heute in beiden Kammern die erste Lesung. Der Antrag der Majorität der Senatskommission lautet: Auf Grund des Artikels CXXIX der Verfassung erklärt der Senat, daß es nothwendig ist, den Artikel VII der Verfassung einer Revision zu unterziehen. Ein gleichlautender Antrag ist der Deputirtenkammer vorgelegt worden. Nach den Bestimmungen der Verfassung müssen dem definitiven Votum der beiden Kammern drei verschiedene in Zwischenräumen von vierzehn Tagen erfolgende Lesungen vorausgehen.

Washington, 4. März. Der Congreß hat sich heute Mittag, ohne die für die Legislatur und die Armee geforderten Credite bewilligt zu haben, auf unbestimmte Zeit vertagt. Wie es heißt, würde derselbe am 18. d. M. zu einer außerordentlichen Session zusammentreten. Finanzsecretär Sherman hat weitere 10 Millionen Bonds zur Amortisirung einberufen.

— 5. März. Der Congreß ist durch eine Proclamation des Präsidenten Hayes auf den 18. d. M. zu einer außerordentlichen Session einberufen.

Von der Marine.

□ **Kiel, 3. März.** Kanonenboot „Albatros“ befand sich am 14. Januar in Apia (Samoa-Inseln). Corvette „Ariadne“ war am 16. Januar in Apia. Corvette „Bismarck“ ist am 8. Dezember 1878 von Funchal (Madeira) in See gegangen, ankerte am 12. Januar auf der Rhede von Montevideo, hat am 20. desselben Monats die Reise fortgesetzt und ankerte am 24. Februar vor Valparaiso. Kanonenboot „Comet“ ist am 5. Februar von Smyrna in See gegangen und seit dem 7. in Constantinopel. Kanonenboot „Cyclop“ befand sich am 3. Januar in Tientsin. Corvette „Freya“ ist am 7. Januar von Amoy nach Takao (Formosa) in See gegangen und beabsichtigte nach kurzem Aufenthalte daselbst nach Foochow zu gehen. Panzer-Corvette „Hansa“ ist am 14. Januar in La Guayra eingetroffen. Corvette „Leipzig“ war am 9. Januar in Yokohama. Corvette „Luise“ ist am 28. Januar von Alben nach Bombay in See gegangen. Corvette „Nymphen“ ist am 14. Januar in La Guayra eingetroffen, am 16. wieder in See und am 17. desselben Monats im Hafen von Puerto Cabello vor Anker gegangen. Aviso „Pommerania“ war am 17. Februar in Constantinopel. Corvette „Prinz Adalbert“ ist beim Passiren der Mangelharns-Straße am 17. Januar von Punta Arenas vor Anker gegangen und am 21. Februar in Cella (Sima) eingetroffen. Kanonenboot „Wolf“ befand sich am 2. Februar auf der Rhede von Singapur.

Locales.

Memel, den 6 März.

s. [Kreistag.] In dem am 3. März abgehaltenen Kreistage wählte Herr Landrath v. Gramaghi vor Eintritt in die Tagesordnung dem verstorbenen Kreistagsabgeordneten Gutsbier (Kiebel) einen warmen Nachruf und forderte die Versammlung auf, sich zu Ehren seines Andenkens von den Sigen zu erheben, was auch geschah. Den einzigen Gegenstand der Beratung bildete nachfolgender Antrag: „Der Kreistag wolle beschließen: in Erwägung 1) daß die Ansichten über den Ausbau der projectirten Chaussee im östlichen Theile des Kreises, nachdem die Herren Landrath v. Gramaghi und Kreisbaumeister Meyer dieses Project durch die vorgeschlagene Abänderung nach Dinwethen selbst als nicht zweckmäßig erkannt, sich wesentlich geändert haben; 2) daß die Erfahrungen jüngster Zeit bei der Eisenbahn- und Vörsen-Brücke über die Dange gelehrt haben, daß die Voranschläge bedeutend durch unvorhergesehene Terrain-Schwierigkeiten im Flußbette überstiegen wurden; 3) daß ein großer Theil des Terrains für die in Aussicht genommene Chausseelinie Memel-Luisenhof-Villen, nach dem schon jetzt abgegebenen Erklärungen mehrerer Adjacenten nicht ohne Entschädigung hergegeben wird; 4) daß die gegenwärtige Finanzlage des Kreises gebietet, jede nicht durchsichthaltig notwendige Ausgabe zu vermeiden; 5) daß nicht zu befürchten, der Provinzial-Ausschuß werde die für diesen Kreistheil einmal bewilligte Chaussee-Premie bei etwaiger Abänderung der Linie dem Kreise vorzuenthalten, auch daß durch eine nochmalige Prüfung des Projectes eine Verzögerung des Ausbaues der Chaussee in diesem Kreistheil herbeigeführt werden würde: Eine Commission zu ernennen, die in kürzester Zeit das ganze Chaussee-Project (Gast-Anstalt-Memel über Luisenhof mit Ueberbrückung der Dange bei Schaulen, dann bis Kruden-Söbge mit Abzweigungen nach Villen und Maddeilen einer nochmaligen genauen Prüfung unterwirft, und dem Kreistage Bericht erstattet und etwaige andere Vorschläge unterbreitet.“

H. Frenzel-Beyme. Bannitz. E. König. Ristow. Louis Müller de la Chaux. August Sisa. Graff August Ogilvie-Medden. Ogilvie-Straqua. J. Ziegenstein. E. Ogilvie-Asprowen. Handwich. H. Gerlach. J. Dittborn. E. Fr. Jacher.“ Nachdem Herr Landrath v. Gramaghi eine mit 90 Unterschriften aus 29 Ortschaften des östlichen Kreistheils verfertigte Petition vorgelesen hatte, in welcher um Aufrechterhaltung der früher in dieser Angelegenheit von dem Kreistag gefaßten Beschlüsse gebeten wird, erhob sich Herr Jacher, um zur Begründung des obigen Antrages darauf hinzuweisen, daß sich die Verhältnisse seit dem Kreistagsbeschlusse vom 5. Juni 1877 wesentlich geändert hätten; die Zeiten seien nicht wie man damals gehofft, besser, sondern im Gegenteil noch schlechter geworden. Dazu komme, daß die Steuerkraft in Stadt und Land bereits auf's Höchste angepannt sei, es sei daher dringend geboten, bei einer neuen Belastung den Bewohnern auch möglichst viel dafür zu bieten. Von diesem Standpunkte aus könne man sich nur gegen die Dangeüberbrückung erklären; werde an ihr festgehalten, so bekomme der Kreis, der 100,000 Mtl. aufzubringen müsse, nur 9 Kilom. Chaussee, ohne dieselbe dagegen 16 Kilom. Neueren Nachrichten zufolge beabsichtige die Regierung bei Jacubowo eine Zollübergangsstelle zu errichten; letztere werde aber nur dann bestehen bleiben, wenn die dorthin führenden Wege verbessert würden und empfehle sich auch aus diesem Grunde das Project via Mühle Althof. Daß der Provinzialauschuß bei einer Abänderung der in Aussicht genommenen Linie die Prämie verweigern werde, sei, wie er auf eine in diesem Betreff eingelegte Erkundigung versichern könne, nicht zu befürchten; ebenso wenig werde durch eine Commission eine Verschleppung eintreten, in vier Wochen könne der Voranschlag gemacht, in acht Wochen das Project dem Kreistag vorgelegt werden. Es schlage vor, außer dem Herrn Landrath, dem der Vorsitz zu übertragen wäre noch 6 Mitglieder in die Commission zu wählen und habe er deshalb bereits 1877 Einspruch dagegen erhoben. Herr R. Frenzel-Beyme spricht seine Verwunderung darüber aus, daß es in der neuen Selbstverwaltungskura noch Männer gebe, die sich der Majorität nicht fügen wollten (Bravo!) Er sei in dem Kreistheile, um den es sich handle, fünfzig Jahre ansässig, kenne ihn daher aufs genaueste und habe ebendeshalb seine Ansichten über das Project nicht geändert. Die Linie Kruden-Söbge-Villen-Maddeilen sei freilich die schlechteste, die man sich denken könne. Der Sechserweg könne allenfalls einem Fremden imponiren, aber nicht einem Einheimischen; sei es doch Thatsache, daß er oft in sechs Tagen nicht ein einziges Mal benutzt werde. So schlecht auch diese Trasse, so nahe der Vollendung wird das Project Memel-Luisenhof mit Ueberbrückung der Dange. Dieser letztere Weg werde schon jetzt allgemein frequentirt, wenn im Winter die Dange zugefroren sei; sein Ausbau würde der Stadt zu unendlichem Segen gereichen. Die Fraction Janitschen-Steinhof habe nicht einen einzigen fruchtbringenden Grund dagegen vorgebracht. Der Beschluß der Stadtverordneten habe für ihn keinen Werth, er sei erst ein Jahr später zu Stande gekommen, nachdem das Project aufgetaucht sei, wohl der beste Beweis dafür, daß sich die Opposition erst spät Bahn gebrochen habe. Der Mann, der 24 Jahre die Stadt verwaltet und in diesem Punkte um so mehr als Autorität betrachtet werden dürfe, als er persönlich nicht dabei interessiert sei, sei für Luisenhof. Ebenso habe sich eine von ihm (dem Redner) einberufene und aus allen Schichten der hiesigen Bevölkerung zahlreich besuchte Volksversammlung einstimmig dafür erklärt. Von der Fraction Janitschen sei damals Niemand erschienen, weil sich Niemand getraut habe; ihr einziger Vertreter sei Dr. Ziegler gewesen. (Bravo!) Er proponire den Antrag auf Einsetzung einer Commission in der Weise zu theilen, daß über die Projecte Gast-Anstalt-Memel-Luisenhof mit Dangeüberbrückung und Kruden-Söbge-Villen-Maddeilen getrennt abgestimmt werde. Herr Oberbürgermeister Krüger führt aus, daß nun zum vierten Male eine Umstoßung eines Kreistagsbeschlusses versucht werde, der f. j. keineswegs in Uebereinstimmung gestanden sei. Da nicht wohl anzunehmen sei, daß die Antragsteller auf den Wankelmuth und die Uebermüdung der Versammlung mit diesem Gegenstande rechnen, so verlohne es sich wohl, die angeführten Motive einzeln durchzugehen und auf ihre Richtigkeit zu prüfen. Was zunächst die behauptete Aenderung der Ansichten anlange, so müsse er eine solche entschieden bestreiten; die neuerdings von Herrn Landrath v. Gramaghi und Kreisbaumeister Meyer ausgesprochenen Anschauungen habe Kreisauschuß und Kreistag zurückgewiesen; die beiden genannten Herren hätten sich dabei beruhigt, während dies von Seiten der Antragsteller nicht geschähe sei. Daß die Voranschläge bei der Eisenbahn- und Vörsenbrücke über die Dange durch unvorhergesehene Terrain-Schwierigkeiten im Flußbette überstiegen worden seien, wäre factisch unrichtig. Die Bahnbrücke habe nicht so viel gekostet, als angenommen worden sei und ebenso wären bei

dem Unterbau der Vörsenbrücke 5-6000 Mtl. erspart worden. Terrain-Schwierigkeiten hätten sich bei letzterer nicht ergeben und die Pfahlroste nur deshalb nicht zur Anwendung gelangen können, weil die schlechte Fundamentierung des Liebenbalschen Hauses ein fortgesetztes Rammen verboten habe. Von Erklärungen der Adjacenten gegen die freiwillige Hergabe des erforderlichen Terrains habe er bis jetzt noch nichts vernommen; die Bemerkung aber von der unglücklichen Finanzlage treffe nicht zu: sei kein Geld vorhanden, dann könne eben überhaupt nichts geschehen, also auch das Steinthorproject nicht ausgeführt werden. Daß der Provinzialauschuß bei Aenderung der beschlossenen Linie die Prämie verlagern werde, glaube er wohl; frichte beweisen könne er es allerdings nicht; es stünde eben Ansicht gegen Ansicht. Alles in Allem genommen könne er nur raten bei dem früheren Beschluß zu bleiben und die beantragte Einsetzung einer Commission zur nochmaligen Prüfung abzulehnen. Herr E. König stimmt mit Herrn Jacher darin überein, daß für die aufzuwendende Summe dem Kreise auch ein möglichst großes Aequivalent geboten werden müsse, dies geschehe aber bei dem Steinthorprojecte in viel höherem Grade als bei der Monte Luisenhof, da in letzterem Falle der Kreis nur 9, in ersterem 16 km Chaussee erhalte. Das Project Luisenhof sei damals genehmigt worden, weil man sich von der Bahn eine Hebung des Verkehrs versprach und annahm, die alte Kießstraße werde jeder Zeit fahrbar bleiben; vor drei Jahren sei sie es allerdings gewesen, heute wäre sie nur ein gewöhnlicher Feldweg, trotzdem der Kreis jährliche Zuschüsse für sie leistet. Jene Inanspruchnahme sei auch durch die Rücksicht auf die geplante neue Zollübergangsstelle bei Jacubowo geboten. Daß ein Umschlag in den Ansichten stattgefunden habe, gebe schon daraus hervor, daß der eingebrachte Antrag von 16 Mitgliedern unterschrieben worden sei. Daß bei der Bahnbrücke Erfahrungen gemacht worden seien, sei noch kein Grund, daß die gleiche Erscheinung auch bei der Dangebrücke zu Tage trete; übrigens müsse er die Wichtigkeit dieser Angabe in Zweifel ziehen; Herr Baumeister Wlaschitz wenigstens habe ihm das Gegenteil versichert. Bei der Vörsenbrücke seien allerdings Mehrkosten entstanden, da wie der vorgetommene Wasser-einbruch zeige, nicht bloß auf der Seite, wo das Liebenbalsche Haus stehe, sondern auch auf dem anderen Ufer die Schichten sich anders herausgestellt hätten, als man glaubte. Diefelbe Eventualität sei auch bei Luisenhof um so weniger ausgeschlossen, als dort Moorgrund vorherrschte. Die Gesichtspunkte, unter der Memel gegenüber zu stehen habe, habe ihren Grund nicht allein in den allgemein ungünstigen Verhältnissen; sei vielmehr nicht zum wenigsten durch die Concurrenz Ribaus hervorgerufen, die sich immer stärker fühlbar mache und noch viel traurigere Zeiten in Aussicht stelle. Darum fort mit allen Kurzsichtigkeiten! (Sehr richtig.) Er empfehle die Annahme des auf die Einsetzung einer Commission hinielenden Antrages. Herr Landrath v. Gramaghi wünscht zu wissen, woher die Nachricht stamme, daß die Regierung damit umgehe eine Zollübergangsstelle in Jacubowo einzurichten; ihm selbst sei bis jetzt noch nichts davon bekannt und er glaube doch in nahen Beziehungen zur Regierung zu stehen. Herr Consul Schröder und stellt hierauf die Sache dahin richtig, daß verschiedene Grundbesitzer des zwischen Langallen und Bajorhen gelegenen Grenzbezirks bei dem Herrn Provinzialfeuerdirector ein darauf bezügliches Gesuch eingereicht und das Vorsteheramt der Kaufmannschaft um seine Unterstützung gebeten hätten. Letzteres habe diesem Wunsche willfahrt und von dem Herrn Provinzialfeuerdirector die Antwort erhalten, daß zunächst Ermittlungen angeordnet worden seien; weiter wäre die Sache noch nicht gediehen. Herr Jacher erwidert auf die Aeußerungen des Herrn R. Frenzel, daß auch er der Majorität sich füge; was er für Recht erkannt habe, verfolge er bis zum Aeußersten; ein Vorwort könne ihm daraus sicherlich nicht gemacht werden. Das Project Luisenhof lege der Stadt eine Last auf, welche sie zu tragen momentan kaum im Stande sei. Der beste Beweis dafür, daß ein Umschlag der Meinungen eingetreten sei, liege darin, daß die Herren Landrath v. Gramaghi und Kreisbaumeister Meyer das Project Luisenhof, welches sie früher mit großer Wärme befürwortet hatten, nunmehr selbst als verwerfungsbedürftig anerkannt hätten. Uebrigens gebe dies ja auch Herr R. Frenzel zu, indem er selbst einen Theil des Projectes zur nochmaligen Erwägung einer Commission überwiesen haben wolle. Herr R. Frenzel Beyme bleibt dabei, daß derjenige, der seine Ansichten trotz der Majorität verwerfe, sich eben der Majorität nicht füge. Die von der Steinthorfraction angegebenen Zahlen entbehren einer festen zuverlässigen Grundlage, ein billigeres Project als Luisenhof sei gar nicht denkbar. Herr Oberbürgermeister Krüger er glaubt, daß der Ausbau der Grandchausseee recht wohl unabhängig von dem vorliegenden Projecte erfolgen könne, wenn, wie dies auch an anderen Orten geschehe, von den Adjacenten Beiträge gezahlt würden. In Jasterburg sei erst jüngst dieser Mobus bei einer mitten in der Stadt gelegenen Straße mit Erfolg zur Anwendung gekommen. Von den Veränderungen, welche nach Herrn König in Folge von Terrain-Schwierigkeiten bei der Vörsenbrücke nöthig gewesen wären, habe er heute zum ersten Male gehört. Herr de la Chaux macht geltend, daß theure Brücken nur dann angebracht seien, wenn durch sie zwei wichtige Verkehrsstraßen mit einander verbunden würden. Davon sei indessen hier keine Rede; ebensowenig hätten die dahinter wohnenden Leute einen Nutzen davon; er plaidire daher für die Commission. Die Herren E. König und Jacher bemerken, daß die von ihnen namhaft gemachten Zahlen, keineswegs wie Herr R. Frenzel meine, aus der Luft gegriffen seien, sondern auf einem Anschlag des Herrn Kreisbaumeisters Meyer beruhten, der sich im Landratsamt befände. Die Kosten seien ausdrücklich auf 191,400 Mtl. veranschlagt. Hr. Landrath v. Gramaghi bezeichnet diese Berechnung als einen oberflächlichen Voranschlag, der bereits 1874 aufgestellt und von verschiedenen Voraussetzungen abhängig gemacht worden sei, die sich inzwischen nicht erfüllt hätten. Es habe sich herausgestellt, daß in der Kießstraße auch nicht eine einzige Brücke oder Drumme, die man sämmtlich für ausreichend gehalten habe, bleiben könne. Auch hätte sich ein Rechenfehler von 5000 Mtl. eingeschlichen. Herr Jacher befreit, daß in den Erklärungen zu dem Anschläge die erwähnten Reserven enthalten seien. Herr König beruft sich wegen der angeordneten Veränderungen bei der Vörsenbrücke auf den Herrn Kreisbaumeister Meyer als seine Quelle, worauf Herr Consul Schröder und nochmals auf's Bestimmteste versichert, daß Änderungen nicht vorgenommen worden seien. (Schluß folgt.)

(Schwindel.) In den letzten Tagen waren verschiedene hiesige Kaufleute, namentlich Materialwaarenhändler, durch umfangreiche Einkäufe, welche ein junger Mann, der sich für den Beauftragten eines russischen Kaufmanns D. in Ribau ausgab, in reger

Thätigkeit versetzt worden. Bei jedem der von ihm Beehrten hatte der Beauftragte während des Handels und des Verpackens der Waare, Seife und Getränke sich verabreichen lassen und verzehrt, auch wohl Cigarren verräucht und Proben derselben zu sich gesteckt. Wenn der Betrag der Einkäufe 2 bis 300 Mtl. festgestellt war, hatte sich der Beauftragte unter dem Vorgeben seine beiden Schlitzen herbeizuholen, die Waaren in Empfang nehmen und Zahlung leisten zu wollen, stets entfernt, um nicht wieder zu kommen. Einem hiesigen Arbeiter war von einer gleichen Persönlichkeit, die ihm in Ausland guten Verdienst zugesagt, ein Siegelring für den Preis von 10 Rubel abgenommen, die Zahlung später versprochen worden. Da sich der Käufer nicht weiter blicken ließ, wurde er von dem Betrogenen der auch seine Baarschaft von 20 Mtl. vermisst hatte, aufgespürt und dem Polizeibeamten überliefert. Es war der Fuchthausler Emil W., der sich dieses Schwindels bedient hatte, um kostenfrei zu leben. Der Ring war für einige Mark verpfändet worden.

Standesamtliche Nachrichten

vom 6. März.

Geboren: dem Arbeiter Rudolf Künzner eine Tochter, dem Schneider Franz Stanzewitz todgeb. Sohn.

Aufgeboren: Maurer Julius Heinrich Hoffmann-Memel mit Annick Schweifries-B. Witte; Buchdrucker Johann Ernst Brandt mit Eigenthümer-Wittwe Caroline Schattauer, geb. Majusfemig; Kaufmann Franz Albert Westphal-Tilfit mit Malvine Betty Sieberg-Memel.

Familien-Nachrichten.

Verlobt: Fräul. Anna Amalie Blum mit Herrn August Marguardt in Königsberg, Fräul. Louise Kuloff mit dem Gräfl. Stolbergischen Rentmeister Herrn Emil Risch in Diersdorf bei Bielefeld, Fräul. Vina Bakereit in Ragnit mit dem Kaufmann Herrn Julius Gros in Memel.

Verheiratet: Herr August Schumacher mit Fräul. Friederike Birfelz in Königsberg, Herr Philipp Hartung mit Frau Friederike Gerhardt, geb. Seibel, in St. Petersburg.

Geboren ein Sohn: Herrn J. Reichert in Auer; eine Tochter: Herrn Gustav Kofobucki, Herrn Albert Müller in Königsberg, Herrn Kreisbaumeister Lauth in Johannsburg.

Gestorben: Herr Kammer-Direktor Carl Henke in Angerburg, Frau Professor Justa Klupp, geb. Masuch, in Rastenburg, Herr Kaufmann Oskar Richard Glang in Tapiau, Tochter Lucie des Lehrers Herrn Klenkau in Reidenburg.

Fremden-Report.

Victoria-Hotel. Oberst-Lieutenant von Wulffen nebst Sohn aus Tilsit, Zahlmeister Pancritius aus Königsberg, Kaufmann Hof aus Aachen, Polizeimeister von Tannau nebst Fräul. Tochter aus Polangen.

Britisch-Hotel. Vorleser Gustav Werner aus Breslau, Kaufm. Seidel aus Dresden, Springer und Wencke aus Berlin, Kerm aus Stettin.

Schiffs- und Handelsnachrichten.

Schiffsnachrichten.

Junio - Lindt - 21.2 ab von Barcelona nach New-Orleans.

Amliche Börsen- und Fracht-Notirungen.

6. März. Bristol 16 sh. per Load Eichen, 40 sh. per Stand. Pflanzen. Schiedam 11 sh. per Last Diele. London 12 sh. per Load Balken. Cardiff 11 sh. per Load Balken. Ostschottland & 65 für 40 Stand Schiff Villetwood-Ladung.

Berliner Cours-Depesche.

Börse:	Ziemlich fest.	März 5.	März 6.
		R.-M.	R.-M.
Waggen ruhig April-Mai		122,60	122,50
Waggen September-October		127,80	127,50
Hafer April-Mai		115,50	115,50
Petroleum loco		21,30	20,80
Spiritus loco		51,30	51,30
4 1/2% Consolidirte Preussische Anleihe		105,10	105,10
4 1/2% Preuss. Pfandbriefe		102,10	102
Russ. Prämien-Anleihe von 1864		146	146,60
Russisch-Englische Anleihe von 1872		84,40	84,40
Russ. Noten		198,20	198,30
Petersburg, 100 S.-R. 3 Monate		197,30	197,40
Amsterdam 100 fl. 2 Monate		168,35	168,35
London, 1 Lfr. 3 Monate		20,30	20,30
London, 1 Lfr. 8 Tage		20,48/5	20,49/5
Belgisch: Plätze 100 Francs 2 Monat		80,70	80,70

Telegraphischer Wetterbericht für die Ostseehäfen.

Donnerstag den 6. März.

Stationen.	Barometer. mm.	Wind.	Wetter.	Temperatur. Cels.	Bemerkungen.
Memel	760,3	SW. 5	bedeckt	+ 1	Seeg. zieml. unr.
Neufahrwasser	761,7	do. 5	do.	+ 2	
Swinemünde	759,7	SW. 5	do.	+ 3	Seeg. leicht bew.
Kiel	757,9	do. 7	do.	+ 2	
Stagen	747,8	SW. 6	do.	+ 2	do.
Kopenhagen	754,4	do. 4	Negen	+ 3	
Bornholm	755,1	SW. 8	do.	+ 3	
Stockholm	745,5	do. 6	do.	+ 3	
Riga	759,3	do. 2	bedeckt	+ 1	

Uebersicht der Witterang.

Barometer Nordwesten stark gestiegen, sonst gefallen, besonders Südschweden, Britische Inseln und Kanal; Winde bei meist heiterem, kühlerem Wetter abgelaufen. Deutsche Küsten und Stagerat mäßigen bis steifen Südwest, unruhiges, trübes, warmes Wetter. Weiteres Aufsteigen der Winde in der östlichen Ostsee wahrscheinlich.

Für den folgenden Theil ist die Redaction nicht verantwortlich.

Den gestern in der Klinik zu Königsberg erfolgten Tod des Müllermeisters Otto Hoffmann zeigen tiefbetrübt an Die Hinterbliebenen Memel, 6. März 1879.

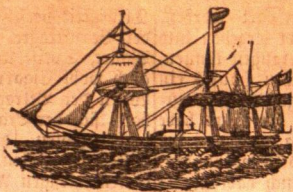
Männer-Turnverein.
Freitag, den 7. d. Mts., Abends 8 1/2 Uhr, im Müller'schen Locale
Gemüthliche Vereinigung.
Gleichzeitig Berathung über ein Winter-Vergnügen.
Der Vorstand.

Theater-Anzeige.
Freitag, den 7. März, Benefiz für Herrn und Fräul. Alinder: „Ein Kind des Glücks.“ Lustspiel in 5 Akten von Ch. Birch-Pfeiffer.
Sonntag, den 9. März, vorletzte Sonntags-Vorstellung (mit neuer Ausstattung): „Der Verschwander.“ Romantisches Charakterbild mit Gesang in 4 Akten von Ferd. Raimund.
Montag, den 10. März, auf Verlangen: „Chemie für's Heirathen.“ Lustspiel in 3 Akten von Kneisel.
H. Lincke.

ERNST'scher Gesangsverein.
Heute Freitag, Nachmittag 6 Uhr, Probe für Sopran und Alt im Fischer'schen Saale.
Der Vorstand.
Nach Förster-Sänschen
gute Schlittbahn.
H. Engelbrecht.
Restaurant de Passage.
Täglich Auftreten meiner neu engagirten Berliner Damen-Kapelle.

Im grossen Schützensaale.
Mittwoch, den 19. März 1879:
satirisch, humoristisch, deklamatorische und musikalische
Abend-Unterhaltung
für Herren,
verbunden mit Nasensitzung und Prämiirung.
1. Preis: ein achter silberner innen vergoldeter Pokal.
2. Preis: eine Flasche Sect.
Das Comité.

Credit-Verein.
Vorstandssitzung: Freitag, 7. d., 5 Uhr.
Sonntag, den 8. März
Wurstpicknick.
Widbolder
Bock- und Lagerbier.
Rich. Girod.



Dampfer Memel-Packet

ist in Stettin auf hier in Ladung gelegt und werden Güteranmeldungen erbeten in Stettin bei Proschwitzky & Hofrichter, in Memel bei **Graf & Bannitz.**

Getreide-Preßhefe
(bester Qualität) täglich frisch, empfiehlt die Preßhefe-Fabrik von **R. Voelckner, Libauerstr. Nr. 43**

Der Vorstand der Fleischer-Zunft wird ersucht, Sonntag, den 8. März, Abends 6 Uhr, im Theatersaale zu erscheinen.

E. Kalhorn.

Handwerker-Verein.
Montag, den 10. d., Abends 8 1/2 Uhr, Vortrag über den Freiherrn v. Stein. Der Vorstand.

Formulare zu Bauanschlägen zu haben bei **F. W. Siebert.**

Im Interesse des Publikums erlaube ich mir die ergebene Anzeige, daß ich sämtliche Kurzwaren zu den Preisen verkaufe, wie derjenige Herr, der im „Hotel zum weißen Schwan“ einen Ausverkauf veranstaltet, sich jedoch schämt, seinen Namen dazu herzugeben, damit das Publikum nicht weiß, wem es die realen Kurzwaren verdankt, während ich jeder Zeit nicht convenirende Artikel zumtausche.

Hochachtungsvoll

Simon Weinberg,

Fischerstraße No. 5-6.

Zum Besten der Rettungs-Anstalt wird Herr Director Linde am nächsten Dienstag, den 11. d. M., das allerliebste dreiachtige Lustspiel von G. zu Puttlich: „Spielt nicht mit dem Feuer“ gütigst auf-führen lassen. Alle Freunde des In-stituts, welche die menschenfreundliche Ab-sicht des Herrn Director Linde unter-stützen und sich eine heitere Unterhaltung verschaffen wollen, werden herzlich gebeten, der Anstalt auch bei dieser Gelegenheit durch den Besuch des Theaters am 11. d. ihr gütiges Wohlwollen zu beweisen. Der Vorstand der Rettungs-Anstalt für hilflose Kinder.

Bekanntmachung.

Am Sonntag, den 8. März c., Vormittags 10 Uhr, sollen in der Plan-tage zwischen dem dortigen Fort und dem Leuchtturm in den jetzt hergestellten Durchgängen circa

33 cbm Knüppelholz (Eichen, Bir-len und Kiefern) und 43 Haufen Reis und Strauch in öffentlicher Auction gegen gleich baare Bezahlung verkauft werden.

Die bezüglichen Bedingungen werden im Termin bekannt gemacht werden. Memel, den 4. März 1879.

Königliche Fortifikation.



Auction

Dienstag, den 11. März c., Nachm. 2 Uhr, und folgende Tage aus einer Concursumasse:

Kleiderstoffe, Parchende, Tartans, Möbel-stoffe, Buchstins und andere Manufactur-Waaren

in kleinen Abschnitten und zu passenden Anzügen im Ladenlokal Friedrich-Wilhelmstraße 9/10.

Sablowsky, Auctionator.

Morgen Sonntag, den 8. März c., Schmandläse bei **F. Kukluk.**

Die Kalkbrennerei von C. W. Neumann, vorm. **Heinr. Kaestner's Söhne,** Turnplatz 1, empfiehlt

frisch gebrannten Kalk, alten gelöschten Kalk, besten Portland-Cement, zu äußerst billigen Preisen.

120 Bogen feines Briefpapier	75 Pf.
100 Couverts 30 Pf.	
100 Visitenkarten von 60 Pf.	
100 Griffel 38 Pf.	
1 Groß Federn von 30 Pf.	
1000 Hanscouverts mit Firma	von 3 Mark 50 Pf.
1/2 Ries Postpapier mit Druck von	6 Mk.
Contobücher zu jedem Preise	empfehlen
S. Kahan, Friedr.-Wilh.-Straße 16.	

Torsgrus u. Sägespähe, Material zum Eisbaufen, hat billigt ab-zugeben **R. de Comin.**

Käse verkauft billig **W. Rehberg.**



von Ia Portl.-Cement in mehr als 100 Mustern zum Belegen von Kirchen, Hausfluren, Badezimmer, Küchen, Fabrikräumen etc. fertigt und lie-fert bei 10-jähriger Garantie die Kunst-stein-Fabrik von

C. W. Neumann, Turnplatz 1.

Preiscurante mit Mustern gratis.

Geschweifte Gardinenstangen, sowie alle Sorten Gold- und Polisan-der-Beisten verkaufe, um damit zu räu-men, zu jedem nur annehmbaren Preis.

S. Kahan,

Friedr.-Wilh.-Straße 16,



50 Ctr. Hen

zu haben Friedrichs-Markt No. 18, 19

M. Matutt.

Ein guter Koffer ist billig zu verkaufen Sattlerstraße 1a.

Geld, in Posten von beliebiger Höhe verleihe gegen genü-gende Sicherheit. Zugleich empfehle mein Rückkaufs-Geschäft angelegentlich.

A. Siebolds, Bäckerstraße 5-6.

Ein Huhn hat sich eingeschunden Ferdinandsplatz No. 5.

Ein Sohn ordentlicher Eltern wünscht die Schneiderei auf eigene Kosten zu er-lernen. Zu erfragen in der Exp. d. Bl.

Eine gesunde Amme ist zu erfragen bei Frau **Zebadies,** Ezibben, Bahn-hof Heydekrug.

Ein tüchtiges Mädchen für die Wäsche wird gesucht. Meldungen Alexanderstraße Nr. 14, oben, Vormittags 10-12 Uhr.

Ein Dienstmädchen wird gesucht Hospitalstraße No. 4, a.

Ein ordentliches Dienstmädchen kann sich melden Töpferstraße Nr. 6 bei **Piper.**

Zwei möblierte Zimmer zu vermieten Börsen-Straße No. 7. Näheres Alexander-Straße No. 9.

Die von Herrn Oberst-Lieutenant von Bersen seit 5 Jahren benutzte möblierte Wohnung von Entree und 2 Zimmern ist zu vermieten. **J. Witt.**

Eine Stube mit Kammer an eine kleine Familie zu vermieten Ferdinandsstr. No. 22, bei **Damrau.**

Eine bequeme separate Wohnung von 3 Stuben und allem Zubehör billig zu vermieten durch **C. F. Henseler.**

Eine Wohnung von 4 heiz-baren Zimmern, Waschk- und Mangelstube, 2 großen trockenen Kellern, Bodenraum, kann sofort bezogen werden bei **Deggim,** Süderhof 8-10.

Eine obere Wohnung, bestehend aus 2 Stuben nebst Bequemlichkeiten ist vom 1. April zu vermieten

Polangenstraße Nr. 30.

Eine kleine obere Wohnung ist zu ver-miethen bei

A. Ancker.

Eine kleine untere Wohnung zu ver-miethen Sattlerstraße 4.

Eine obere Wohnung von 3 Stuben ist zu vermieten Holzstraße 4.

Zwei Wohnungen sind vom 1. Mai zu vermieten Wasserstraße Nr. 10.

Zwei freundliche Parterre-Zimmer, nach dem Garten, zu vermieten Parkstraße 10.

Bekanntmachung.

Die öffentlichen Prüfungen der hiesigen Mittel- und Elementarschulen finden statt:

- 1) Sandweh-Schule den 17. März Nach-mittags 2 1/2 Uhr,
- 2) Ballasplatz-Schule den 18. März Vor-mittags 9 Uhr,
- 3) Ferdinandsplatz-Schule I. den 19. März Vormittags 9 Uhr,
- 4) Ferdinandsplatz-Schule II. den 19. März Nachmittags 2 Uhr,
- 5) Altstädter Schule den 21. März Vor-mittags 9 Uhr,
- 6) Park-Schule b. den 24. März Nach-mittags 2 Uhr,
- 7) Park-Schule a. den 25. März Vor-mittags 9 Uhr,
- 8) Mädchen-Schule den 26. März Vor-mittags 9 Uhr,
- 9) Friedrichstädter Schule den 26. März Nachmittags 3 Uhr,
- 10) Katholische Schule den 27. März Vor-mittags 9 Uhr.

Memel, den 6. März 1879.

Der Magistrat.

Subhastations-Patent.

Das dem Stauer Johann George Lukas gehörige, im hiesigen Gerichtsbezirk belegene Grundstück Memel No. 979/1058, das mit einer Fläche von 2 Hekt. 75 Ar 50 □ Mtr. der Grundsteuer unterliegt und nach einem Reinertrage von 3,61 Thalern und einem Nutzungswerte von 267 Mark zur Grund- und Gebäudesteuer veranlagt worden ist, wovon der Auszug aus der Steuerrolle, Hypothekenschein, etwaige Ab-schätzungen und andere das Grundstück be-treffende Nachweisungen, ingleichen beson-dere Kaufbedingungen in unserem Bu-reau III. eingesehen werden können, soll nunmehr

am 17. April 1879,

Vormittags 11 Uhr,

an hiesiger Gerichtsstelle, im Zimmer No. 18/19, im Wege der notwendigen Sub-hastation versteigert werden.

Der Termin, in welchem das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags ver-kündet werden soll, wird auf

den 19. April c.,

Vormittags 12 Uhr.

an ordentlicher Gerichtsstelle anberaumt. Alle Diejenigen, welche Eigenthum oder anderweite, zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung bedürfende, aber nicht ein-getragene Realrechte geltend zu machen haben, werden aufgefordert, dieselben zur Vermeidung der Präklusion spätestens im Versteigerungstermine anzumelden.

Memel, den 1. März 1879.

Königl. Kreisgericht.

Der Subhastations-Nichter.

Subhastations-Patent.

Das den Rätbner Michael und Barbe, geb. Sudant, Kurmis'schen Eheleuten gehörige, im hiesigen Gerichtsbezirk belegene Grundstück Eglilien No. 2729, das mit einer Fläche von 3 Hekt. 87 Ar 60 □ Mtr. der Grundsteuer unterliegt und nach einem Reinertrage von 7,64 Thlr. und einem Nutzungswerte von 24 Mk. zur Grund- und Gebäudesteuer veranlagt worden ist, wovon der Auszug aus der Steuerrolle, Hypothekenschein, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, ingleichen besondere Kaufbedingungen in unserm Bureau III. ein-gesehen werden können, soll

am 8. Mai 1879,

Vormittags 10 Uhr,

an hiesiger Gerichtsstelle im Zimmer Nr. 18/19, im Wege der notwendigen Subhastation versteigert werden.

Der Termin, in welchem das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags verkün-det werden soll, wird

auf den 10. Mai c.,

Vormittags 12 Uhr,

an ordentlicher Gerichtsstelle anberaumt.

Alle Diejenigen, welche Eigenthum oder anderweite, zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung bedürfende, aber nicht ein-getragene Realrechte geltend zu machen haben, werden aufgefordert, dieselben zur Vermeidung der Präklusion spätestens im Ver-steigerungstermine anzumelden.

Memel, den 3. März 1879.

Königl. Kreisgericht.

Der Subhastations-Nichter.

Subhastations-Patent.

Das den Wirth Michael und An-nike, geb. Patra, Burwin's'schen Ehe-leuten gehörige, im hiesigen Gerichtsbezirk belegene Grundstück Patraajahnen No. 156, das mit einer Fläche von 40 Hekt. 81 Ar 60 □ Mtr. der Grundsteuer unterliegt und nach einem Reinertrage von 130,72 Thlr. und einem Nutzungswerte von 180 Mark zur Grund- und Gebäudesteuer veranlagt worden ist, wovon der Auszug aus der Steuerrolle, Hypothekenschein, etwaige Ab-schätzungen und andere das Grundstück be-treffende Nachweisungen, ingleichen be-sondere Kaufbedingungen in unserm Bureau III. eingesehen werden können, soll

am 8. Mai 1879,

Vormittags 11 Uhr,

an hiesiger Gerichtsstelle im Zimmer No. 18/19, im Wege der notwendigen Sub-hastation versteigert werden.

Der Termin, in welchem das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags ver-kündet werden soll, wird

auf den 10. Mai c.,

Vormittags 12 Uhr,

an ordentlicher Gerichtsstelle anberaumt.

Alle Diejenigen, welche Eigenthum oder anderweite, zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung bedürfende, aber nicht ein-getragene Realrechte geltend zu machen haben, werden aufgefordert, dieselben zur Vermeidung der Präklusion spätestens im Versteigerungstermine anzumelden.

Memel, den 3. März 1879.

Königl. Kreisgericht.

Der Subhastations-Nichter.

Beilage zu No. 56. des Memeler Dampfboots.

„Memeler- und Grenz-Zeitung.“

Freitag, den 7. März 1879.

** Deutscher Reichstag.

15. Plenarsitzung. Mittwoch, 4. März.

Präsident v. Forckenbeck eröffnet die Sitzung um 11 Uhr 30 Minuten mit geschäftlichen Mittheilungen. Erster Gegenstand der Tagesordnung ist die Fortsetzung der ersten Verathung des Gesetzentwurfs betreffend die Strafgesetzwalt des Reichstages über seine Mitglieder.

Erster Redner ist Abg. Dr. Hänel. Durch die gestrige Debatte ging gewissermaßen ein gemüthlicher Ton; nur Herr v. Kleist-Rekow war etwas erregter. Es handelte sich ja um einen Gesetzentwurf der ihm und seinen Gesinnungsgenossen ein alter lieber bekannter ist, und bei dessen Verathung er sich wieder mit dem Herrn Reichskanzler Arm in Arm befand. Beide sind der Meinung, daß die parlamentarische Redefreiheit keine andere sein dürfe, als die in den Volksversammlungen, als Motiv für derartige Beschränkungen wird, um dieselben populär zu machen, stets die sozialistische Gefahr hingestellt. Sind dann aber die sozialistischen Abgeordneten unter 397 Reichstagsmitgliedern so gefährlich? Die Mißbräuche des konstitutionellen Systems sind keine Beweise gegen dieses System. Als wir die Grundzüge der Verfassung feststellten, wußten wir aus der Geschichte, daß extreme Parteien, die die Grundlagen der Gesellschaft verneinen, auch bei uns auftreten würden; eben weil wir dies wußten, votirten wir für die Redefreiheit, damit die Abgeordneten dieser extremen Parteien gezwungen würden, sich in die Formen der parlamentarischen Discussion zu fügen und sich von rein demagogischer Agitation frei zu machen. Dies setzt jedoch voraus, daß unsere Gründe die siegenden sind, so daß Excesse gegen Sitte und Anstand und gegen die Grundlagen des Staates auf die betr. Partei selbst zurückfallen. Mit Polizeimaßregeln ist gegen eine solche extreme Partei nicht das Mindeste auszurichten, trotz der rigorosen Ausführung des Socialistengesetzes zeigen die Wahlen in Breslau und Döbeln, wie wenig Wirkung jenes Gesetz gehabt. Der Hr. Reichskanzler hat uns gestern die hübsche Antithese von der misera plebs der Herren Bundesräthe und der privilegierten Classe der Reichstagsabgeordneten mitgetheilt. Nun, ich schlage vor, die Herren Bundesräthe fügen sich unserer Disciplin; wir sind dann bereit, ihnen die Privilegien, um die sie uns angeblich beneiden, zuerkennen. So lange das jedoch nicht geschieht, müssen sie schon dem gemeinen Recht unterstehen. Von einer Annäherung an das gemeine Recht ist in dem Gesetzentwurf keine Rede; mit einer wahren Kunst sind die Privilegien des Hauses zu privilegia odiosa gestempelt. Ich hätte nicht gewünscht, daß der erste Deutsche Justizminister die Regierungsvorlage mit dem glänzenden Schein juristischer Correctheit bekleidet, wie es immer in Zeiten politischen Niederganges geschieht. Ich begreife die Stellung der Herren vom Bundesrathe nicht recht; sie sollen gerade die Wächter unserer jungen Verfassung sein, die doch hinter andern, z. B. der Amerikanischen, sehr zurücksteht; aber die Herren scheinen in Bezug auf die Beeinträchtigung der Volksrechte die Erbschaft des alten Bundestages anzutreten; sie bedenken aber nicht, wie sehr sie dem Föderativsystem damit schaden. Es scheint wohl die Absicht der Regierung gewesen zu sein, diesen unannehmbaren Entwurf zur Auflösung des Reichstages zu benutzen. Wenn man eine Erweiterung der Rechte des Parlaments wollte, hatte man vielleicht eine Verfassungsänderung beantragen können. Dieser Gesetzentwurf involvirt aber eine Verengung der Geschäftsordnung des Hauses. Wir haben die Institution des Präsidenten stets hoch gehalten, das was gestern über den Ordnungsruf der Präsidenten vom Bundesrathstisch gesagt worden ist, hätten wir uns jedoch nicht erlauben dürfen; es war das entschieden eine Untergrabung der Autorität des Präsidenten. Die Rechte, die wir in Anspruch nehmen, entspringen der ganzen Stellung der Abgeordneten und ihrer Pflicht dem Volke gegenüber. Die Reden eines Zweifels über das Obertribunal, und eines Laßer über Eisenbahngründungen sind nicht aus der Geschichte zu streichen, und doch gingen sie über die Gegner des gemeinen Rechts hinaus. Es ist ja nicht zu konstatiren, was eine Ungebühr ist oder nicht. Grenzbestimmungen sind nicht definirbar. Nulla poena sine lege: keine Strafe ohne einen gesetzlichen specialisirten Thatbestand ist ein Grundsatz unseres gemeinen Rechts und dieser wird jetzt alterirt und verletzt. Andere Parlamente haben größere Rechte als wir. So kann in Frankreich und England ein Abgeordneter nur auf Grund eines Spruchs des Hauses ausgeschlossen werden, die Vorlage hat es unterlassen diese Bestimmung als Gesetz aufzunehmen. Alle Disciplinarbestimmungen im Französischen und Englischen Parlament haben in keiner Weise die Durchbrüche der Disciplin und die leidenschaftlichen Neufierungen der Redner verhindert. Die Excesse sind sogar öfter und schlimmer vorgekommen, als in den Deutschen Parlamenten. Es kommt das Meiste auf die Tradition, die Gewohnheit an; in Belgien mit seinen seinen heftigen Parteikämpfen ist man seit 1830 mit einer Geschäftsordnung ausgekommen, die keine Discipli-

narstrafen kennt. Auch wir können mit unseren bisherigen Verhältnissen auskommen, um so mehr, als noch nie ein Redner sich dem Präsidenten gegenüber unbotmäßig gezeigt hat. Ich werde deshalb auch gegen alle Anträge und Resolutionen stimmen. Die stärkste Dessenlichkeit ist die beste Kontrolle gegen alle rednerische Excesse; nur sie ist im Stande den schlimmen Wirkungen derselben vorzubeugen und läßt sich durch keine Beschränkungen der Redefreiheit ersetzen. Wenn mich das Vertrauen in den Reichstag täuscht, so täuscht mich auch das Vertrauen in die Zukunft des Vaterlandes. Ich bitte Ihnen Sie den Entwurf ab. (Lebhafter Beifall.)

Staatssecretär Dr. Friedberg. Meine Rede wird sich in Etwas von der des Vorredners unterscheiden, nämlich den Vorzug der Kürze haben. (Sehr gut! rechts.) Die Vorlage will nicht bloß die Rechte des Hauses erweitern — nicht wie Herr Hänel behauptet, sie verengen, — sondern sie will auch die Pflichten der Mitglieder verstärken; sie will mit gleichem Maße neue Rechte und damit auch neue Pflichten dem Hause auferlegen. Der Bundesrath ist gewiß ein Wächter der Verfassung; aber sowie er in seinen Conclusionen dahin kommt, die Verfassung zu ändern, und sich nicht 14 Stimmen finden, die das verhindern, so ist die Sache für Sie erledigt. (Gelächter links.) Der Bundesrath hat die Verpflichtung die Verfassung zu ändern, so wie er glaubt, daß es zum Wohle des Vaterlandes gereicht. (Abg. Richter-Sagen: Sehr schön!) Sodann hat Herr Hänel gemeint, ich hätte den Entwurf gegen meine Ueberzeugung vertheidigt. Ich würde glauben gegen meine Pflicht als Beamter des Reichs und gegen die Wahrheit zu verstößen, wenn ich durch mein Schweigen auch nur die Möglichkeit der Annahme auskommen ließe, als ob dieser Gesetzentwurf gegen meine Ueberzeugung von mir überarbeitet worden wäre. Ich billige den Inhalt des Entwurfs, den ich für notwendig halte, weil ich von Jahr zu Jahr mehr zu der Ueberzeugung gekommen bin, daß in der Uebung der Redefreiheit etwas krank ist. Im Interesse der Wahrheit und der Ehre weise ich den Vorwurf zurück. (Bravo! rechts.)

Abg. Freiherr Schenk v. Stauffenberg: Der Herr Vorredner sagt, die Vorlage soll die Autonomie des Hauses nicht gefährden; er steht damit jedoch im Widerspruch mit den Motiven des Entwurfs. Sowie derselbe bekannt geworden, griff in der Bevölkerung ein allgemeines Staunen um sich und man verstand nicht, wie es möglich gewesen, diese Vorlage einzubringen. (Widerspruch rechts.) Die Wirkung des Entwurfs wird eine recht schlimme sein; jedenfalls wird die Stellung des Präsidenten nicht erleichtert. Wenn die Deutsche Sprache noch einen Sinn hat, ist der Entwurf die schärfste Kritik gegen die bisherige Geschäftsführung des Hauses; denn die Regierung sagt damit: „es ist vielleicht möglich gewesen, die Ordnung aufrecht zu erhalten; jedoch ist dies nicht vollständig, sondern nur nothdürftig geschehen.“ (Sehr gut! links.) Die Motive sagen, jetzt, wo eine Anzahl Abgeordneter im Reichstag sitzen, die die Grundlagen des Staates verneinen, sei eine Redefreiheit nöthig geworden. Aber seit 1867 sitzen solche Abgeordnete im Parlament und man muß doch sagen, daß dieselben in früherer Zeit viel schärfer und rücksichtsloser ihre Ziele dargelegt haben. — Der Beweis des Bedürfnisses für die Vorlage ist also nicht gebracht. Ich bitte Sie, die zweite Verathung des Entwurfs im Plenum vorzunehmen; ich erkläre zugleich, derselbe ist für mich nicht annehmbar. (Beifall links.)

Staatssecretär Dr. Friedberg: Ich kann den Entwurf nicht unwiderlegt lassen, daß in der Vorlage ein Mißtrauen gegen die bisherige Leitung der Präsidialgeschäfte enthalten sei. In den Motiven ist ausgesprochen, daß das Präsidium mit der bestehenden Geschäftsordnung wenig leisten kann und daß auf dem Wege der Gesetzgebung das Präsidium in den Stand gesetzt werde, seine Macht zu erweitern. Die Regierung war von nichts weiter entfernt, als dem Präsidium den Vorwurf zu machen, als habe dasselbe die Geschäftsordnung nicht streng genug gehandhabt. Sodann soll in den Motiven das Bedürfnis der Vorlage nicht bewiesen sein. Der Entwurf ist aber nicht aufgestellt, ohne daß die betreffenden Reden berücksichtigt worden wären. Ich will der Taktik des Herrn Laßer von gestern folgen und keine Namen nennen, weil einzelne der Redner noch in diesem Hause sitzen. Uebrigens muß ich noch bemerken, daß in England das gedruckte Wort dem gemeinen Recht unterworfen ist. (Abg. Hänel: Das ist ein Irrthum!) Redner verliest mehrere Gesetzesparagrafen zum Beweise seiner Behauptung.

Abg. Debel: Ich weiß nicht, weshalb Herr Laßer gestern die Namen derjenigen Abgeordneten nicht genannt hat, die sich vergangen haben; wahrscheinlich deshalb nicht, weil diese Namen noch dem Hause im Gedächtnis waren. Herr Friedberg hätte aber doch jene betreffenden Stellen aus sozialdemokratischen Reden verlesen sollen. Was die Rede des Abg. Hasselmann anlangt, so scheint man vergessen zu haben, daß derselbe sagte: „Ich antworte auf die vielen Provokationen des Fürsten Bismarck.“ Dieser hatte uns als „Banditen“ bezeichnet

und als ich einen Ordnungsruf gegen ihn beantragte, wurde meinem Verlangen nicht nachgegeben. Sie werden aber zugeben, daß diese Kennzeichnung unserer Personen uns aufs Tiefste empören mußte. Ich erinnere Sie sodann an eine Rede, die der Abg. Twetten im Preussischen Abgeordnetenhaus über das Obertribunal hielt. Derselbe schloß mit einem Appell, wie er im Reichstage noch nicht vorgekommen. Er sagte: „Wir wollen unsere eigenen Personen nicht schonen und werden sie rücksichtslos einsetzen, wenn es die Ehre und die Zukunft des Vaterlandes erfordert. Ich gedenke nicht nur zu leiden, sondern auch zu handeln, wenn der passende Augenblick kommt.“ Diese Stelle wurde von der Linken mit einem lebhaften Bravo! begleitet. Wenn Herr von Kleist gestern sagte, nicht bloß gegen die Sozialdemokratie, sondern auch gegen das Prinzip der Beleidigungsfreiheit sei das Gesetz gerichtet, so mache ich auf die Bestimmungen der Geschäftsordnung des Herrenhauses aufmerksam, welche ähnliche Bestimmungen enthält. Das Herrenhaus werde ja auch stets als „parlamentarisches Offizierkorps“ betrachtet (Bewegung). Präsident von Forckenbeck rügt diesen Ausdruck als unparlamentarisch. — Redner erklärt, daß er darin keine Beleidigung finden könne und beruft sich auf ähnliche Aeußerungen des früheren Abg. Twetten. Wenn Fürst Bismarck den Reichstag mit einem solchen Gesetz beglücken wollte, dann wäre es wohl für ihn gerathen gewesen, zuvor Erkundigungen über die Meinungen der Mitglieder einzuziehen. Redner verweist auf die Aeußerung des Fürsten Bismarck, daß der Bundesrath unter dem Gemeinen Recht stehe. Er (Redner) sei allerdings in Folge des Strafantrags des Fürsten Bismarck zu 6 Monaten Gefängniß verurtheilt worden. (Bravo! rechts; Pfui! Pfui! links und bei den Sozialdemokraten.) Wenn er aber den Reichskanzler in gleicher Weise vor den Richter ziehen wollte, würde ihm das gar nicht möglich werden, denn wenn es ihm auch mit dem Reichskanzler gelingen könnte, so wäre ja immer der General noch da, der es ihm nicht möglich machte. (Heiterkeit.) Das Bestreben des Gesetzes sei, die Sozialdemokratie mundtot zu machen. Ja, wenn man das wollte, so könnte man dies ja viel besser und leichter, indem man den § 1 des Wahlgesetzes zum Reichstag, welcher über die Wahlberechtigung bestimmt, eine Aenderung vornehme, durch welche alle Sozialdemokraten von dem Wahlrecht ausgeschlossen werden. Möge man doch auch die Bundesrathsmitglieder mit gleichen Maßregeln bedenken wie die Sozialdemokraten. In allen anderen Staaten mit parlamentarischen Institutionen, selbst in denjenigen, welche noch in anderer Weise hinter der Gesetzgebung Deutschlands zurück sind, hat die Rede- und Pressfreiheit eine viel größere Ausdehnung als bei uns. Es hängt von dem allgemeinen Geist eines Volkes ab, inwieweit die parlamentarische Redefreiheit und die Begriffe der Zulässigkeit gehen. Die Bestimmung des Entwurfs, daß gewisse Stellen der Reden von der Veröffentlichung ausgeschlossen werden sollen, ist absolut unansführbar; es sitzen doch auf der Tribüne des Reichstages auch ausländische Journalisten, welchen man unmöglich zumuthen kann, ihre Berichte verstümmelt an ihre Zeitungen zu versenden. Was für einen Eindruck würde es nun machen, wenn eine ausländische Zeitung eine Rede genau, inländische Blätter dieselben lückenhaft bringen. Aus diesen Gründen hoffe ich, Sie werden diesen Entwurf ablehnen.

Die Diskussion wird geschlossen und der Antrag auf Verweisung des Entwurfs an eine Commission von 21 Mitgliedern abgelehnt. Die zweite Verathung wird also im Plenum stattfinden.

Es folgen Berichte einzelner Abtheilungen über Wahlunregelmäßigkeiten. Betreffs der Wahlen der Abg. v. Kalkstein (4. Danzig), v. Waldow-Reizenstein (5. Frankfurt) und Wöllner (10. Potsdam) werden die eingegangenen Beschwerden dem Reichskanzler mit dem Ersuchen überwiesen, wegen der angeblichen Unregelmäßigkeiten eine gerichtliche Untersuchung einleiten zu lassen. — Damit ist die Tagesordnung erledigt.

Nächste Sitzung Freitag 11 Uhr; Tagesordnung: zweite Verathung des Strafgewaltgesetzes und des Haushaltetats (Reichskanzleramt, Auswärtiges Amt, Reichsheer). Schluß 4 1/2 Uhr.

Der Erbe von Syberg.

Roman von Emil König.

(Fortsetzung.)

Dagegen erzählte er sein Zusammentreffen mit dem Baron Egon und dessen schleunige Abreise.

„Der arme, mit Blindheit geschlagene Mann!“ sagt der Pfarrer mitleidig. „Sein dünnleuchtendes Vorurtheil erzeugt Unnatur und beraubt ihn der Freuden des Alters.“

Franz aber tröstete:

„Gräme Dich darum nicht, Fritz! Verliere nur nicht den Muth; wer weiß, ob Du nicht dermaleinst noch Dein Stammschloß mit blanken Mauernthalern an Dich bringst!“ Fritz hatte den Seinen geschrieben, daß er in Mün-

ster einen Kameraden abholen müsse, und sie waren einverstanden, ihn dorthin zu begleiten.

In Münster auf dem Bahnhofe nahm ihn der Freund in Empfang, der bereits von seiner Verwundung völlig hergestellt war.

Man dinirte bei Chervautet. Nach dem Diner bat August von Kraft — so hieß der junge Officier — Fritz und die Seinen um ihre Begleitung, er wolle nur einen Abschieds-Besuch bei einem verwundeten Freunde, einem Infanteristen machen, der im Privat-Lazareth des Freiherrn von Ramberg, seines Namens-Vetters, untergebracht sei.

Fritz bemerkte nichts dazu, obgleich er den Freund ungerne dorthin begleitete.

Als sie „unterm Bogen“ dahinschritten, grüßte Kraft eine junge Dame, welche in einer offenen herrschaftlichen Equipage an ihnen vorüberfuhr. Fritz grüßte unwillkürlich mit und gewahrte, daß das schöne Fräulein erröthete.

Es gehörte in jenen Tagen auch unter Münsters altem Adel zum guten Ton, Privatlazarethe zu errichten. Natürlich bevorzugte man bei Aufnahme die adeligen Kranken. Es kam aber doch auch vor, daß ein bürgerlicher Offizier oder Offiziers-Aspirant in solch' ein freiherrliches oder gräfliches Lazareth gerieth, und einem solchen Schwerverwundeten galt des Kameraden Abschiedsbesuch.

Als sie Rambergs Hof, in welchem sich das Privatlazareth befand, in dem auch August v. Kraft sich befunden, erreicht hatten, wurde Fritz dort derselben jungen Dame vorgestellt, die erst vor Kurzem an ihnen vorüber gefahren war. Wieder fiel es ihm auf, wie sie verlegen die Farbe wechselte. Sie führte indessen einen Namen, den Fritz in diesem Moment nur undeutlich hörte; er dachte deshalb nicht weiter über die Ursache ihres Erröthens nach, zumal das, was er jetzt gewahrte, sein Gemüth auf das Tiefste erschütterte.

Der Schwerverwundete, dem ihr Besuch galt, ein Civilbeamter, der als Vicesfeldwebel zur Infanterie eingezogen worden war, hatte im Laufe des Vormittags die Amputation seines linken Beines zu bestehen gehabt. Als die Freunde erschienen, war ihm das Offizierspatent und das eiserne Kreuz überreicht worden. Die Freude darüber hatte den jungen Helden so erschüttert, daß eine seiner Wunden wieder aufsprang und der Tapfere vor ihren Augen fast verblutete. Die Freunde waren tief erschüttert; sie fühlten, was auch ihnen möglicher Weise noch bevorstehe, und Fritz konnte sich des unangenehmen Gedankens nicht erwehren, das Helene so wenig um sein Leben besorgt gewesen war.

Ernst und würdig empfahlen sie sich den barmherzigen Schwestern und dem wenig erröthenden jungen Fräulein.

Der Abend und die Nacht war Fritz noch vergönnt, mit den Seinen zuzubringen: als aber der Morgen graute, da riß ihn die Pflicht aus den Armen seiner Lieben hinweg, nach dem Felde der Ehre. —

„Das war er!“ sagte sich inzwischen ein junges Mädchen in Rambergs Hof und pries sich glücklich, daß sie der Onkel auf einige Tage nach Münster gesandt hatte, um nach dem Lazareth zu sehen. Ja, er war schön, schöner noch, als ihn ihre Phantasie gemalt hatte, schöner als Udo, der Mutter einstiges Ideal. Wie freundlich, wie theilnehmend schaute das liebe Auge darein, wie fest und ritterlich war sein Auftreten!

Und diese Heldengestalt mißachtete der Dheim, dieser Mann war ihm nicht ebenbürtig!

Melanie hatte ihn, ohne daß er es bemerkt hatte, in Begleitung seiner Verwandten gesehen, denen allen die Herzsgüte auf der Stirn geschrieben stand. Wie ehrwürdig sah die Dame aus, wie Zutrauen erweckend die beiden Männer. Sie begriff die maßlose Verblendung des Dheims nicht.

Aber in ihrer Freude, ihn gesehen zu haben, der sie vielleicht nicht einmal beachtet hatte, mischte sich der Schmerz der Trennung, die Sorge um das geliebte Leben.

Und er hatte keine Ahnung davon, daß ein edles Frauenherz für ihn bebt, liebend seiner gedachte und ihn allabendlich in ihr Gebet einschloß.

XVI.

Zerbst in Anhalt ist eine saubere und nicht so kleine Stadt, aber still, äußerst still. Das einst so stattliche Schloß der Herzogin von Anhalt-Zerbst, aus welchem Rußlands berühmte Katharina stammte, ist jetzt eine Ruine und in dem schattigen Schloßgarten wandeln bei gutem Wetter nur wenig einsame Spaziergänger.

Heute, an einem dunklen, unfreundlichen Octobertage waren die Straßen noch stiller, als gewöhnlich. Dazu kam ein feiner Sprühregen, der unablässig aus dem flüchtig dahinziehenden Gewölk herabfiel.

Das junge Mädchen, welches eben mißmuthig und gelangweilt aus dem Fenster eines bescheidenen Hauses schaute, erhielt dadurch ein geradezu melancholisches Aussehen.

Sie befand sich zwar nicht allein im Zimmer, dennoch herrschte tiefes Schweigen.

In einem alten, bequemen Lehnstuhl saß ein alter Mann und stöhnte, so oft er seine Füße in eine andere Lage brachte, schmerzlich. Endlich brach er das Schweigen:

„Warum seufzt Du eigentlich, Helene? Dich quält doch nicht die Gicht? Du hättest bleiben sollen, wo Du warst, da es Dir bei mir nicht gefällt. Du weißt ja, daß bei mir nichts zu holen ist.“

„Du müchtest mich wohl gar noch zur Magd machen!“ entgegnete sie vorwurfsvoll.

„Das weniger, aber auch nicht zur Prinzessin!“ grollte der Alte.

Das junge Mädchen hielt die Hand vor das Gesicht und weinte trübselig.

„Ist denn das zuviel,“ schmolte sie, „wenn ich einen anständigen Zufluchtsort bei Dir suchte und anständige Behandlung?“

„Nedensarten!“ brummte der Vater. „Ist es etwa unanständig bei mir? Luxus freilich ist bei einem pensionirten Preussischen Postmeister und Lieutenant a. D. nicht zu finden, aber ein bescheidenes Stück Brod ist für uns Friedenheit verzeihen. Wenn es Dir freilich unter hochmüthigen Fremden besser mundet, als bei Deinem alten Vater, so ist das nicht meine Schuld, genug, wenn ich die Thür für Dich immer offen halte. Du denkst aber da draußen in der Welt weniger an Deine Existenz als an Abwechslung, Glanz und Vergnügen und vergißt, daß Du ein armes Fräulein bist. Statt anspruchlos zu sein, wie es sich für ein junges Mädchen ziemt, das sich unter andern Leuten ihr Brod erwerben muß, denkst Du an Amusement und Triumphe. Thätest Du das nicht, sondern dächtest an redlichen Erwerb und wärest Du mit Deiner Stellung zufrieden, so brauchtest Du keine Täuschungen zu erfahren. Weshalb bleibst Du nicht in Deiner ersten Stellung? Nur, weil es Dir dort nicht geräuschvoll genug war. Ich für meine Person bin mit meiner Einsamkeit ganz zufrieden, bis auf die Gicht; aber Dein ewiges Lamentiren paßt mir nicht, Deine Klagen verbitte ich mir ein für allemal!“

„Ich weiß es ja,“ sagte sie vorwurfsvoll, „Du hast mich ungerne um Dich und es ist mir ein peinliches Gefühl, Dir zur Last fallen zu müssen; aber wo soll ich augenblicklich weiter bleiben, als bei Dir? Du bist meine natürliche Zuflucht!“

„Wollte Gott, Du hättest mich stets dafür angesehen,“ sagte der Alte mit gehobener Stimme, „dann stände es besser für uns Beide. Es giebt aber kein größeres Unglück für einen Vater mit geradem, schlichtem Sinn, als eine Tochter zu besitzen, die vom Hochmuthsteufel besessen ist. Glaubst Du etwa, ich hätte mir, als ich aus dem Amte schied, Zerbst gerade als Aufenthaltsort gewählt, weil ich mir hier ein besonderes Amusement verschafft? Ich wählte die Stadt, weil ich hier einfach und billig existiren und mit meiner kleinen Pension auskommen konnte. Ich wollte meine einzige Tochter bei mir haben können, ohne mir besondere Entbehrungen auferlegen zu müssen; aber dem Fräulein gefällt die freie, unabhängige Existenz beim Vater nicht, weil sie ihr zu einfach und langweilig ist, die vornehme Dame zieht ein Leben voller Zerstreuungen und Abenteuer mit Abhängigkeit vor.“

„Du bist sehr ungerecht, Vater,“ erwiderte sie, „Du läßt mich nur zu sehr fühlen, daß Du Schmerzen hast.“

„Ich sage stets die nackte Wahrheit,“ entgegnete er trocken, „gleichviel, ob ich krank oder gesund bin und gestehe Dir offen, daß mir Dein ewiges Lamentiren zuwider ist. Ich würde viel glücklicher leben, wenn ich Dich auswärts wieder geborgen wüßte; daheim gefällt Du mir ganz und garnicht. Du erhebst aber Ansprüche, die Dir Dein armer Vater nicht erfüllen kann, anstatt Dich mit ihm zu beschäftigen und ihn zu pflegen.“

In diesem Moment des Verdrusses überlegte Helene, ob es doch nicht besser sei, Fritz als Gattin anzugehen, als die allerdings gerechten Vorwürfe ihres Vaters zu ertragen, aber auf's Neue trat ihr das Bild des alten Freiherrn vor die Seele. Ihr Hochmuth flüsterte: „Nein, lieber alles Andere ertragen, als die Gattin eines „Bauern“ zu werden.“ Welch ein Unterschied zwischen ihr und Melanie. Sie, welche der junge Offizier liebte, verwarf ihn in ihrem Hochmuth, während Melanie sein Bild in ihrem unschuldsvollen, reinen Herzen trug, ohne Hoffnung ihm jemals anzugehören.

Helens Vater fuhr in gereiztem Tone fort:

„Ich habe mir Alles reiflich überlegt. Bei mir kannst Du nicht bleiben. Ich habe deshalb an den General von Kraft geschrieben, vielleicht weiß er ein passendes Unterkommen für Dich!“ (Fortsetzung folgt.)

Provinzielles.

* Auch im Regierungsbezirk Königsberg ist die Abhaltung von Viehmärkten durch Regierungsverordnung von jetzt ab wieder gestattet, jedoch mit der Einschränkung, daß in den Kreisen Memel, Gerdauen, Rastenburg, Rößel, Allenstein, Osterode, Ortelsburg und Heidenburg der Austrieb von Wiederkäuern zu den Viehmärkten bis auf Weiteres verboten bleibt.

* Im Januar 1879 haben, verglichen mit dem gleichen Monat im Vorjahre, die Einnahmen betragen bei der Königl. Ostbahn 2,513,012 Mk. (785,438 Mk. weniger), bei der Marienburger Bahn 150,085 Mk. (18,535 Mk. mehr), bei der Ostpr. Südbahn 439,950 Mk. (211,408 Mk. weniger), bei der Tilsit-Jasterburger Bahn 34,397 Mk. (8841 Mk. weniger).

* Die verwitwete Frau Ruttergutsbesitzer v. d. Osten geb. v. Glasenapp, welche bekanntlich unter Anschuldigung, ihr außerordentlich geborenes Kind lebendig in einen geheizten Ofen gesteckt und dadurch getödtet zu haben, verhaftet wurde, ist am Sonnabend von den Geschworenen in Stolz für nichtschuldig erklärt und freigesprochen worden. Die Verhandlung wurde unter Ausschluss der Öffentlichkeit geführt.

Tilsit, 5. März. Nach einer telegraphischen Mittheilung des Kaiserlichen Generalkonsuls zu Newyork sind die Kiewel'schen Eheleute in Philadelphia angetroffen, jedoch nur 200 Dollars bei ihnen vorgefunden und mit Beschlag belegt worden. Die Festnahme derselben war nicht möglich und sind dieselben nach dem Staate Kansas weitergereist. Es sind indeß noch weitere Schritte in der Angelegenheit veranlaßt worden. Ueber die mit Beschlag belegten 200 Dollars tann die Kiewelsche Konturmasse verfügen. (Tils. Tagebl.)

Justerburg, 3. März. Theaterdirektor Herr Linde bleibt nach einer uns von befreundeter Seite gemachten Mittheilung bis Mitte März in Memel, gedenkt sich dann in Tilsit bis zum 17. oder 18. April dauernd aufzuhalten und kommt dann — nicht nach Justerburg. Herr Linde hat bei seinem letzten Hiersein so miserable Geschäfte gemacht, daß er bei seiner Reise durch die Provinz Justerburg nicht berühren will. Diese Thatsache ist wieder recht charakteristisch für die hiesigen Verhältnisse. (Justerb. Btg.)

M. Justerburg, 5. März. Bei der diesjährigen ersten Abiturienten-Prüfung, welche gestern unter dem Vorsitz des Provinzial-Schulrath Beheimrath Dr. Schrader im hiesigen Gymnasium stattfand, haben ein Gymnasial- und drei Realschul-Abiturienten das Zeugniß der Reife erlangt. Zwei Gymnasial-Prüfmaner fielen durch. — Die gestern und heute Abend vom akademischen Maler Herrn Pezenburg aus Königsberg hier gegebenen Vorstellungen mit einer sehr vervollkommenen Laterna magica, dem sog. Sciopticon, haben ein allseitiges lebhaftes Interesse erweckt. Dies um so mehr, als Herr Pezenburg sich bemüht hat, alle Gebiete der Naturwissenschaft in den Bereich der Darstellung zu ziehen. Die Vorstellungen zerfielen in drei Abtheilungen. In den ersten Abtheilungen kamen astronomische und geologische Erscheinungen und Thatsachen nach dem System La Place, Humboldt u. c., namentlich die Entstehung und weitere Entwicklung der Erde und der Veranschaulichung. In der zweiten Abtheilung wurden botanische und zoologische Gegenstände, insbesondere interessante Metamorphosen vorgeführt. Die dritte Abtheilung war einer Reise durch die Welt gewidmet, wobei spannende Merkwürdigkeiten der Erdoberfläche dem Auditorium gezeigt wurden. Die Zusammenstellung muß als eine nach jeder Richtung hin gelungene bezeichnet werden. Die Klarheit der Bilder war durchaus vortrefflich. Das durch die Gegenstände in Anspruch genommene Interesse wurde noch bedeutend erhöht durch die in spannender Form gehaltenen Belehrungen, Erläuterungen und Erzählungen seitens des Herrn Pezenburg. Die Vorstellungen sind recht geeignet, die wichtigsten Momente der kosmischen Ereignisse, der naturwissenschaftlich-physiologischen Thatsachen, der geographischen Merkwürdigkeiten zum klaren Verständnis zu bringen. Es sind Darstellungen, die dem Gelehrten und Fachmanne hoch interessant sind, dem Laien aber eine unentbehrliche Einsicht in die Erscheinungswelt verschaffen. Offenbar, daß den Bemühungen des Herrn Pezenburg auch an anderen Orten unserer speciellen Heimath die der Sache würdige Theilnahme entgegen gebracht werden wird.

Wilau, 4. März. Der ehemalige Prokurist der hiesigen Filiale eines Königsberger Handlungshauses — K., ist heute früh seinem längeren Leiden erlegen und ist derselbe somit der gegen ihn wegen bedeutender Geldunterschlagungen und unverantwortlichen Vertrauensbruchs in Aussicht genommenen gerichtlichen Verfolgung entgangen.

+ Mohrungen, 5. März. Auf dem Kreistage wurde der Kreishaushaltsetat pro 1. April 1879/80 in Einnahme auf 285,400 Mark und in Ausgabe auf 24,400 Mark festgestellt und in die Lebernahme der Verwaltung der Provinzial-Anstalten im Kreise Mohrungen gegen eine jährliche Entschädigung von 1000 Mk. pro Kilometer und in die unentgeltliche Hergabe des Terrains innerhalb des Kreises zu der in Aussicht genommenen Eisenbahn-Mohrungen-Allenstein gewilligt. — Vor einigen Tagen ist der 50jährige Lehrer in Pulkung wegen Vornahme unzüchtiger Handlungen mit einer 8- und 11-jährigen Schülerin gefänglich eingezogen worden. — Der seit 5 Monaten bei der hiesigen Staatsanwaltschaft beschäftigte Staatsanwalt-Gehilfe Rohde ist vom 1. April c. ab zum Staatsanwalt ernannt und nach Wehlau versetzt worden.

Thorn, 3. März. Mehr als zwei Wochen sind verflossen, seit die Weichsel über unsern Kreis gleiches Unglück gebracht hat, wie wir es vor 8 Jahren erlebt und erlitten haben, und noch läßt sich nicht einmal der Umfang und die Größe des angerichteten Schadens übersehen und auch nur annähernd ermessen, denn noch immer liegt das Eis im Strome fest, und noch immer bedeckt das Wasser die Felder der Niederungen auf beiden Seiten des Stromes, ja unmittelbar an der Stadt ist an deren östlichem und westlichem Ende der Weg am dem Ufer durch aufgethürmte Eishüllen und übergetretenes Wasser gesperrt, und so lange letzteres nicht wieder auf ein erträglich geringeres Niveau gesunken ist, kann von einer Freilegung der Passage an der Defensionstafelne (am Westende der Stadt) und an der Poterne (am Ostende) nicht die Rede sein. Nicht bloß die Reste der städtischen, 1877 durch Feuer zerstörten Holzbrücke sind von dem Eise umgestürzt und fortgetrieben, auch auf dem Ufer dicht vor der Stadt ist ein dem Schifferverkehr dienendes hölzernes Schantheus von dem Eise dicht umlagert und deshalb geräumt worden, sondern auch die Baracke des Zollamts mit dem eisernen Krath ist gänzlich zerdrückt und von dem Boden verschwunden. Auf der rechten Seite des Flusses ist die eingedeichte Niederung — ein Areal von 16,800 Morgen Landes — gänzlich unter Wasser und der Lauf des Stromes, in dem eigentlichen Bette durch eine Eislagerung von Gurske bis gegen Zehnig gehindert, geht jetzt über den Niederungsboden, welcher dadurch der verderblichsten Versandung preisgegeben ist. Auf dem linken Weichselufer sind die Verwüstungen auch nicht gering; eine dicht an dem Strom liegende Wassermühle, Grünthal, ist zerstört, das Eis hat das Mähwerk gänzlich zerbrochen, in Ober-Passau ist das erste Getreid verwest, das Holz der sogenannten Polnischen Brücke — welche von der Bazar-Kämpfe nach dem linken Ufer führte — wurde dagegen getrieben, und theils von der Festigkeit des Stößes, theils durch die Last des Holzes wurden die Gebäude zusammengedrückt. Die Bewohner der Kämpen im Thornor Kreise sind dagegen durch die Weichselbrücke vor aller weiteren Gefahr geschützt, auch ihre Gehöfte bereits wieder frei und die Häuser bewohnbar. So lange wie diesmal hat das Wasser seit mehr als 60 Jahren nicht einen so hohen Stand behauptet. Das Eis hat in den letzten Tagen an einigen Stellen gerückt und dadurch Klüften gebildet, ist aber immer wieder alsbald stehen geblieben. Von Holzlagern sind besonders die auf der Bazar-Kämpen und die auf dem linken Ufer oberhalb Schloß Dybow durch Freischwimmen vieler Stämme geschädigt worden, auch auf dem Preunholzplage dicht oberhalb der Stadt auf dem rechten Ufer hat das Wasser arg gehaust. (Danz. Btg.)

Literarisches.

Brochhaus' „Meines Conversations-Lexikon“ hat mit dem soeben erschienenen 20. Hefte den ersten Band seiner auf zwei Bände berechneten dritten Auflage vollendet. Wenn häufig geflagt wird, die Deutsche Volksliteratur sei um vieles theurer als z. B. die Englische und Französische, so liefert dieses Werk einen eclatanten Beweis vom Gegentheil; der vorliegende erste Band, welcher 60 Bogen Text, 11 colorirte Karten, 30 Tafeln in Holzschnitt und Lithographie umfaßt, kostet bei alledem nicht mehr als 6 Mk., in solidem und geschmackvollem Halbfranzband 7 Mk. 50 Pf. Ein so ungewöhnlich niedriger Preis beruht natürlich auf der sichern Erwartung einer ebenso ungewöhnlich großen Theilnahme des Publikums, und in dieser Zuversicht hat die Verlags-handlung, wie wir hören, sich nicht getäuscht. Den Schluß des ersten Bandes bilden instructive Erläuterungen zu den einzelnen Karten und Tafeln, wodurch die bezüglichen Artikel eine sehr dankenswerthe Vervollständigung erfahren. Da jetzt die Hälfte des Werks vorliegt, ist zu hoffen, daß noch im laufenden Jahre das Ganze zu Ende geführt und damit dem Wunsche der zahlreichen Abnehmer entsprochen wird.